Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. 1,80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemacht. Zahlungsbedingung.

Westhofener Zeitung
Langscheder Zeitung
Schwerter Volksblatt

für den Kreis Hörde

Holzwickeder Zeitung
Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volkszeitung

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen :: 300 Mk. Unfall.
Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr

Verbunden mit

Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger

Ältestes und Ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Nr. 278. Donnerstag, den 27. November 1913. 45. Jahrg.

Erstes Blatt.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 26. Nov. (Tel.)

Am Bundesratstische: die Staatssekretäre Dr. Lisco, v. Tirpitz, Kriegsminister v. Falkenhayn, die Unterstaatssekretäre Wahnschaffe und Richter.

Präsident Dr. **Kämpf** eröffnet die Sitzung um 1.18 Uhr. Das Andenken des verstorbenen Abgeordneten Zürn (Reichsp.) wird in der üblichen Weise geehrt.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die Interpellation der Sozialdemokraten über die Arbeitslosigkeit.

Unterstaatssekretär **Richter** erklärt, daß die Beantwortung der Interpellation Mitte nächster Woche erfolgen könne

Die Interpellation der Freisinnigen über die Vorgänge in Zabern zu beantworten, ist, wie Generalmajor Wild v. Hohenborn erklärt, der Vertreter des Reichskanzlers von Mitte nächster Woche an bereit.

Somit sind diese Gegenstände für heute erledigt. Es folgt die erste Beratung des Gesetzentwurfs betr. den Verrat militärischer Geheimnisse,

Spionage-Gesetz.

Staatssekretär Dr. **Lisco:** Das bestehende Gesetz zum Schutze militärischer Geheimnisse bedarf dringend einer Revision; namentlich hinsichtlich der Spionage durch Inländer genügten die bisherigen Bestimmungen nicht. Nach dieser Richtung hin soll Abhilfe geschaffen werden. Das geltende Recht beschränkt sich auf schriftliche Zeichnungen und andere körperliche Gegenstände, nicht aber wird betroffen der Verrat und die Ausspähung von Dingen, die unter den Begriff Gegenstand nicht gebracht werden können und dies trifft für die Tatsache zu, wenn bestimmte militärische Neuerungen vor ihrer Einführung (Zusammenziehung von Truppen usw.) verraten werden. In dieser Hinsicht namentlich soll das kommende Gesetz Abhilfe schaffen.

Kriegsminister **v. Falkenhayn:**

Die Möglichkeit, die sich heute mir bietet, einige Worte an das hohe Haus zu richten, benutze ich um so lieber, als es mir dadurch möglich wird, nachdem ich durch Se. Majestät den Kaiser und König auf meinen jetzigen Posten berufen bin, mich jetzt hier einzuführen, ohne daß Sie befürchten müssen, daß ich die Arbeiten des Hauses dadurch wesentlich verzögern werde, denn eine lange Programmrede habe ich nicht zu halten. Mein Programm besteht vollständig in der Aufgabe, die mächtige Waffe der Armee in der Hand des obersten Kriegsherrn mächtig, scharf, blank und

schlagfertig gegen jeden Feind

zu halten. (Beifall bei der Mehrheit, Widerspruch bei den Sozialdemokraten.) Wer innerhalb und außerhalb des Hauses Vorschläge oder Wünsche mir bringen wird, wird mich stets an seiner Seite finden. Dankbar gehe ich darauf ein. (Bravo! bei der Mehrheit. Zurufe bei den Soz.) Dagegen kann ich bei Bestrebungen, die sich mit dem Erfolg meiner Aufgabe und mit den Lebensinteressen der Armee nicht vertragen, nicht nur nicht mitwirken, sondern muß sie auch nach Kräften unschädlich zu machen suchen. (Beifall.)

Das vorliegende Gesetz steht in engen Beziehungen mit der Wahrung der Schlagbereitschaft der deutschen Wehrmacht. Wir müssen auch kämpfen gegen Gegner, denen es gelungen ist, unsere Blößen vorzeitig zu erspähen. Wer sich nicht hiergegen, soweit es möglich ist, sichert, begeht einen schweren Fehler, der unverzeihlich ist, wenn es sich um die Sicherheit des Vaterlandes handelt. Gegen die Gefahren, denen wir uns in dieser Beziehung durch die Lücken des bisher geltenden Gesetzes aussetzten, müssen wir uns wenden, zumal diese Gefahren in den letzten Jahren außerordentlich groß geworden sind.

Der Publizistik

vermag ich da eine Ausnahmestellung nicht einzuräumen. Ein Vorrecht zu gunsten der Beschränkung der freien Meinungsäußerung muß die Heeresverwaltung in dieser Frage ablehnen, wo es sich um die Interessen des Reiches handelt. Diesem Interesse ist um so besser gedient, je mehr die Organe der Heeresverwaltung und die öffentliche Meinung zusammen arbeiten. Wenn das vorliegende Gesetz eine solche Verbindung fördern würde, so wäre das mit Freuden zu begrüßen. Sie würde das Verständnis auf beiden Seiten für die Bedürfnie der anderen Seite vertiefen. So entschieden die Armee jeden Versuch abwehren muß, die Vorgänge bei ihr zum Schaden des Reiches und zu Nebenzwecken rücksichtslos und öffentlich auszubreiten, so entschieden muß sie fordern, daß das Volk über sie fortlaufend eingehend unterrichtet wird. Ueber die Bedeutung der verantwortungsvollen Aufgabe, die hierbei den Organen der öffentlichen Meinung zufällt, besteht bei der Heeresverwaltung kein Zweifel. Ein Volksheer kann nur gedeihen, wenn der vaterländisch gesinnte Teil des Volkes hinter ihm steht. (Lebhafter Beifall rechts. Zischen.)

Staatssekretär des Reichsmarineamts **v. Tirpitz:** Ich kann vom Standpunkte der Reichsmarineverwaltung bestätigen, daß ein dringendes Bedürfnis zur Verbesserung der bestehenden gesetzlichen Handhabung vorliegt. Gerade

die Marine

und alles, was mit ihr zusammenhängt, die Küstenverteidigung usw., sind in den letzten Jahren einer ausgiebigen Spionagetätigkeit ausgesetzt gewesen. In der Kommission wird sich die Möglichkeit bieten, dies durch Einzelfälle näher zu beleuchten. Es ist deshalb ein dringendes Bedürfnis, im Interesse der Landesverteidigung dieser Spionage vorzubeugen. (Bravo!)

Abg. **Stadthagen** (Soz.): Spionage ist ohne Zweifel ein verdammenswertes Geschäft, wenn sie zum Gelderwerb betrieben wird. Schuld an der Spionage ist aber das ganze herrschende Wehrsystem. Es werden doch auch vom Reichstag Mittel zu Spionagezwecken bewilligt. Weshalb soll da der Nachbar nicht auch spionieren? Man mag eine internationale Vereinbarung zur Abschaffung der Spionage herbeizuführen suchen. Jeder Deutsche muß das Recht haben, militärische Angelegenheiten zu erörtern und zu kritisieren. Aber der Militarismus scheut und haßt die Oeffentlichkeit; deshalb kam das Gesetz von 1893 und deswegen der heutige Entwurf. Nicht ein Fall von Spionage wird weniger vorkommen als jetzt, dagegen wird ein Arbeiter aus den Militärwerkstätten mit schweren Gefängnisstrafen belegt, wenn er auch nur fahrlässig etwas aus seiner Berufstätigkeit erzählt, oder wenn ein Rekrut aus der Instruktionsstunde das Wort

„Wackes"

weiter trägt. (Heiterkeit.) Mit solchen Strafbestimmungen kann man die Waffe nicht scharf halten, damit beschmutzt man sie. (Sehr richtig! links.) Strafbar würde auch in Zukunft sein, wenn man etwas über einen Unfall von Luftschiffen oder sonstige militärische Dinge berichtete, wie zum Beispiel über Unfälle bei Gewaltmärschen. Auch die Verletzten bei derartigen Gewaltmärschen dürften nicht einmal Mitteilungen über ihren eigenen Unfall sowie denjenigen ihrer Kameraden machen. Das ist doch ungeheuerlich. Dazu darf der Reichstag nicht die Hand bieten. Das Einfachste wäre, diesem Gesetz ein Begräbnis erster Klasse zu bereiten und es nicht einmal in der Kommission zu beraten. Anständige Leute würden getroffen, und die Sicherheit des Reiches und der Staatsbürger auf das Schwerste gefährdet werden.

Abg. **Gröber** (Ztr.): Mit der Spionagegesetzgebung hat England den Anfang gemacht. Danach kam Deutschland. England hat ein zweites Gesetz geschaffen und jetzt sollen auch wir die Bestimmungen verschärfen. Wie bei den Rüstungen setzt auch jetzt bei der Verschärfung der Strafbestimmungen ein Wettlauf ein. Es liegt aber kein Bedürfnis vor, die bestehenden Bestimmungen zu verschärfen. Die Ausführungen der Minister waren sehr bescheiden. Sie haben

das Geheimnis eines militärischen Geheimnisses

nicht gelöst. (Heiterkeit.) Harmlose Leute laufen Gefahr, in die Netze dieses Gesetzes zu fallen. Gegen diesen Entwurf haben wir

die schwersten Bedenken,

namentlich gegen die Ausdehnung der gesetzlichen Bestimmungen auf die Mitteilung von Schriften, Urkunden und Nachrichten überhaupt. Wer entscheidet darüber, was ein militärisches Geheimnis ist, wie kann der Laie das wissen. Unter Strafe soll auch fallen, wer einem anderen zur Kenntnis bringt, wie eine bestimmte Wasserleitung beschaffen ist, wo offene Stellen vorhanden sind, die zum Brückenbau sich eignen, wer über Gleisanlagen, über Vorrichtungen für das Aus- und Einladen von Truppen auf den Bahnhöfen und so weiter Mitteilungen macht. Es ist nicht einzusehen, wie durch Mitteilung solcher Dinge eine Gefährdung des Vaterlandes bewirkt werden soll. Vor allem die weitgehende Unsicherheit in der Festsetzung dessen, was unter Strafe fallen soll, gibt zu den größten Bedenken Anlaß. Im Lande der allgemeinen Wehrpflicht ist es selbstverständlich, daß über militärische Dinge gesprochen wird und daß die maßgebenden Persönlichkeiten der Kritik unterworfen werden. Die Presse darf in ihren wichtigen Funktionen nicht beschränkt werden. Die Presse hat sich einmütig gegen die Vorschriften dieses Gesetzes ausgesprochen, die Journalistenorganisationen, der Verlegerverein und selbst der löbliche Wehrverein (Heiterkeit). Gerade die Veröffentlichungen des Flotten- und Wehrvereins müßten streng verboten werden, wenn schon, denn schon. Dadurch würde eine ganz erhebliche Beruhigung der Bevölkerung erzielt werden können. Ich beantrage Ueberweisung der Vorlage an eine Kommission von 21 Mitgliedern.

Abg. **v. Kalker** (Natl.): Die Vorlage entspricht nach der Anschauung meiner Freunde einem

Bedürfnis,

da die ausländische Gesetzgebung in den letzten Jahren ebenfalls wesentlich verschärft worden ist. Das militärische Interesse ist heute ganz anders als früher. Das allgemeine Interesse muß dem des einzelnen vorangestellt werden. In Einzelheiten muß der Entwurf allerdings noch anders formuliert werden. Schon die in § 1 vorgesehene Anordnung der Geheimhaltung ist unhaltbar. Die Strafbarkeit der Fahrlässigkeit wird von der Presse scharf bekämpft und mit Recht. Wie steht es da mit der Erörterung öffentlicher Geheimnisse. Das Volk hat glücklicherweise ein großes Interesse an militärischen Dingen, deshalb darf dies Interesse nicht unterbunden werden. Mit Paradeberichten allein ist nicht gedient. Kritik ist notwendig. Sie wird allseitig geliebt, nur nicht von dem, gegen den sie sich richtet. (Heiterkeit.) Der § 9 ist in der vorgeschlagenen Fassung unannehmbar. Spionage ist immer verwerflich, besonders aber ist sie gewissenlos, wenn sie von Staatsangehörigen gegen den eigenen Staat begangen wird. Wir werden der Kommissionsberatung zustimmen und versuchen, die Bedenken gegen den Entwurf zu beseitigen. (Beifall.)

Abg. **Holtschke** (Kons.): Wir haben alle Veranlassung, dem Entwurf im großen und ganzen zu folgen. Er ist eine Notwendigkeit. Die dem § 1 gegebene Definition des militärischen Geheimnisses trifft im allgemeinen zu. Den Stein des Anstoßes bildet aber § 9. Auch meine Freunde meinen, daß dieser Paragraph in dieser Fassung unannehmbar ist. Es wird eine

Unsicherheit in die Presse hineingebracht,

da es in das subjektive Ermessen des Gerichts gestellt wird, was als fahrlässig und als militärisches Geheimnis anzusehen ist. Wir werden ebenfalls für Kommissionsberatung eintreten.

Abg. Dr. Ritter **v. Liszt** (Fortschr. Vpt.): Wir stehen der Vorlage objektiv gegenüber und werden in der Kommission an ihr mitarbeiten. Wer so tief gesunken ist, daß er sein Vaterland verrät, wird sich auch nicht durch Geld- oder Freiheitsstrafen abschrecken lassen, denn er rechnet nicht damit, daß er festgenommen und verurteilt wird. Trotz der Bedenken, die wir gegen die Vorlage haben, werden wir doch an die Beratung in der Kommission unvoreingenommen herangehen. Der § 1 in der gegenwärtigen Fassung ist unannehmbar. Auch dem Reichsgericht ist es nicht gelungen, eine faßbare Definition des Begriffs „Militärische Geheimnisse" zu geben. Wäre das Gesetz schon jetzt in Kraft, so wären die Bestrebungen des Wehr- und Flottenvereins nichts als eine fortgesetzte strafbare Handlung, da dort auf angebliche Lücken in unserer Rüstung aufmerksam gemacht wird. Wenn die Mitteilung verbreitet wird, daß die Luftschiffhalle in Metz jeden Augenblick von französischen Geschützen beschossen werden könnte, so würde auch das als eine Verletzung des militärischen Geheimnisses angesehen werden müssen. Wenn es verboten sein soll, über Straßen und Wege Mitteilungen zu machen, so ist schließlich

die ganze Geographie ein militärisches Geheimnis

(Große Heiterkeit.) § 9 ist in dieser Fassung absolut unannehmbar, aber andererseits haben wir auch noch gegen einzelne kleinere Bestimmungen schwere Bedenken. Es ist nicht zu verstehen, daß ein Verräter, ein Deutscher, auf gleiche Stufe gestellt wird mit einem Ausländer der hier eine, wenn auch nicht sehr erfreuliche Pflichterfüllung ausübt. Auch wir gehen in die Kommission hinein mit dem festen Entschluß, allen Bestimmungen des Entwurfs entgegenzutreten, deren letzter, wenn auch nicht bewußter Zweck nicht der Schutz des Reiches gegen Spionage, sondern der Schutz der Militärverwaltung gegen die Kritik verfehlter Anordnungen ist.

Abg. **Mertin-Oels** (Reichsp.): Die Verschärfung der Strafbestimmungen, wie sie jetzt vorgeschlagen wird, erachten wir als einen großen Fortschritt, aber der § 9 ist auch in seiner Fassung unannehmbar. Die Presse darf nicht so beschränkt werden, wie in dem § 9 beabsichtigt wird, wenn wir auch nicht verkennen, daß die Sensationspresse großen Schaden anrichtet.

Das Ueberfliegen der Grenze

hat sich geradezu zu einem Unfug ausgewachsen. Da ist ein Eingreifen unbedingt notwendig. (Beifall rechts.)

Abg. **Cohen-Reuß** (Soz.): Wenn England in bezug auf die Spionage sehr scharfe Bedingungen hat, so ist das weniger schädlich, als bei uns, da im übrigen die englische Gesetzgebung durchaus freier ist. Hoffentlich wird der Reichstag bei Behandlung dieses Entwurfs mehr Einsicht beweisen, für die Not des deutschen Volkes, als der Mann, der zufällig Reichskanzler ist. Auch die Militärdienstvorschriften, die überall käuflich zu erhalten sind, sollen als Geheimmaterial betrachtet werden. Das ist widersinnig. Wie steht es denn mit der Geheimhaltung von militärischen Dingen den Rüstungsfirmen gegenüber. Jeder Mensch, mit Ausnahme der Staatssekretäre, weiß, daß es mit der Geheimhaltung dieser Dinge dort sonderbar aussieht. Weiter weiß man, daß das Rüstungskapital international ist. Während man früher den Schmiergelder-Paragraphen mit Ungestüm verlangt hat, nimmt die bürgerliche Presse einen ganz anderen Standpunkt ein,

wenn der große Krupp schmiert.

Niemand von uns bestreitet, daß der Verrat der Geheimnisse seines Vaterlandes das schlimmste Verbrechen ist. Bei der Entwicklung des Spionagesystems spielt der Staat selber die allerübelste Rolle. Die beste Sicherheit ist die Aufrechterhaltung des lebendigen Staatsgeistes, der bei uns aber unterdrückt wird durch Vorenthaltung der Gleichberechtigung, der Freiheit und der Gerechtigkeit.

Kriegsminister **v. Falkenhayn:** Ich kann es mir versagen, auf die Ausführungen des Vorredners eingehend zu antworten. Es handelt sich hier nicht um die Interessen der Armee oder der Heeresverwaltung, sondern um die Interessen des Reiches. Daß die deutsche Artillerie schlechter sei als eine ausländische, trifft nicht zu. Die Behauptung des Abg. Cohen, das deutsche Offizierkorps werde in gewissen Lagen ebenso handeln, wie ein Fall im Auslande gezeigt habe, darauf gehe ich nicht ein. Ich kann aber versichern, daß das deutsche Offizierkorps stets so handeln wird, wie es ihm Ehre und Pflicht befehlen. (Lebhafter Beifall bei der Mehrheit.)

Abg. **Cohen-Reuß** (Soz.): Es ist mir nicht eingefallen, zu behaupten, daß die deutsche Artillerie schlechter sei als die französische. Ich habe nur nach einem Artikel des Generals Rhone zitiert. Betreffs des Offizierkorps hat der Kriegsminister an mir vorbeigeredet. Ich habe lediglich gesagt, daß unsere Offiziere ebenso handeln würden wie die österreichischen im Falle Redl und daß dadurch die volle Wahrheit nicht ans Tageslicht kommt.

Damit schließt die Debatte. Die Vorlage geht an eine Kommission.

Die nächste Sitzung findet Donnerstag 1 Uhr statt: Gebührenordnung für Zeugen und Sachverständige. Hilfsrichtertum beim Reichsgericht, Kolonialgerichtshof, Gewerbeordnungs-Novelle.

Schluß 6 Uhr.

Politische Uebersicht.

Der Kaiser und die Kaiserin sind gestern mittag um 12,04 Uhr im Sonderzuge nach Primkenau abgereist und sind dort nach 3 Uhr nachmittags angekommen.

Der Aeltestenrat des Reichstages trat vor Beginn der gestrigen Vollsitzung zusammen und einigte sich dahin, daß die Weihnachtsferien am 13. Dezember beginnen und bis zum 13. Januar dauern sollen. Auf die Tagesordnung für Donnerstag sollen gesetzt werden: Die Vorlagen über Hilfskräfte beim Reichsgericht, über den Kolonialgerichtshof und wenn möglich über die Wanderlager. Freitag und Samstag sollen Wahlprüfungen stattfinden; die Abstimmungen über die Wahlen sollen jedoch mit Rücksicht auf die Landtagseröffnung in Baden erst am 2. Dezember stattfinden. Am 2. Dezember sollen die Haushaltsberatungen beginnen. Nach beendeter erster Lesung des Haushalts soll die Besprechung der Anfragen über die Arbeitslosigkeit und die Vorgänge in Zabern erfolgen. Der 1. Dezember ist für die erste Lesung kleinerer Vorlagen verfügbar.

100. Geburtstag des preußischen Finanzministeriums. Das preußische Finanzministerium beging am Mittwoch sein Hundertjahrjubiläum. Unterm 26. November 1813 erging vom Hauptquartier Frankfurt a. M. an den Staatskanzler Grafen Hardenberg die Kgl. Kabinettsorder betr. die Ernennung eines eigenen Finanzministeriums anstelle des bis dahin tätig gewesenen Finanzkollegiums. Erster preußischer Finanzminister war der Präsident der Magdeburgischen Kammer v. Bülow.

Der Bundesratsausschuß für auswärtige Angelegenheiten. Nach Artikel 8 der Reichsverfassung wird im Bundesrate aus den Bevollmächtigten der Königreiche Bayern, Sachsen und Württemberg und zwei vom Bundesrate alljährlich zu wählenden Bevollmächtigten anderer Bundesstaaten ein Ausschuß für die Auswärtigen Angelegenheiten gebildet, in dem Bayern den Vorsitz führt. Zur Begründung der Vorlage über die Uebernahme der Königswürde durch den bisherigen Prinzregenten Ludwig war hervorgehoben worden, daß Bayern mit einem regierenden König an der Spitze seinen Einfluß auf die Reichspolitik wirksamer ausüben könnte, als es ihm unter der fortdauernden Regentschaft möglich sei. Freiherr von Hertling hat sich beeilt, den praktischen Beweis für die Richtigkeit jener Begründung zu liefern und die Einberufung des erwähnten Bundesratsausschusses herbeigeführt, vor dem der Reichskanzler und der Staatssekretär v. Jagow eingehende Mitteilungen über die internationale Lage und die auswärtige Politik des Reiches machten. Außer den leitenden Ministern der genannten Bundesstaaten waren diesmal diejenigen Badens und Mecklenburg-Schwerins zugegen.

Erhöhung der Zivilliste in Baden? Nachdem in Bayern die Erhöhung der Zivilliste soeben stattgefunden hat und in Sachsen wie in Hessen eine solche angekündigt wurde, heißt es jetzt, daß auch in Baden Schritte zur Erhöhung der 1,6 Millionen Mark betragenden Zivilliste getan werden. Diese Schritte sind indessen weder von dem Großherzog noch von der Regierung, sondern aus Arbeiterkreisen ausgegangen. Es handelt sich laut „Köln. Z'g." um eine Eingabe des Maschinenpersonals des Karlsruher Hoftheaters, worin mit Rücksicht auf das Steigen der wichtigsten Lebensmittelpreise um eine Erhöhung der Löhne nachgesucht wurde. Der Intendant des Hoftheaters lehnte die Bitte ab und gab den Leuten anheim, sich entweder an den Stadtrat in Karlsruhe mit der Bitte um Gewährung eines Zuschusses für das alljährlich mit einem Fehlbetrag von 450 000 Mark arbeitende Hoftheater oder an den Landtag wegen Erhöhung der Zivilliste zu wenden.

Hansabund und Arbeitswilligenschutz. Der Hansabund begründet sein Eintreten für einen wirksameren Schutz der Arbeitswilligen, indem er erklärt, daß die Koalitionsfreiheit weder der Arbeitgeber noch der Arbeitnehmer angetastet werden solle, daß die Koalitionsfreiheit aber nicht das Recht auf Ausschreitungen in sich schließe, wie sie bei Streiks in den letzten Jahren vorgekommen seien und zu einem förmlichen Belagerungszustand gegen die Unternehmer in Industrie, Handel und Handwerk geführt hätten.

Eine Novelle zur Gewerbeordnung zur Bekämpfung des Hausierhandels und der Wanderlager ist dem Reichstage zugegangen. Die Novelle verbietet den Handel mit Rohbernsteinen, Pfandscheinen und mit Gemüse- und Blumensamen im Hausierhandel als Maßnahmen, die im Interesse des Publikums liegen und Uebervorteilungen und Betrugsversuchen vorbeugen sollen. Den Landeszentralbehörden wird die Befugnis erteilt, die Errichtung von Wanderlagern nur zu gestatten, wenn eine dringende Notwendigkeit für sie vorliegt. Die Erteilung der Wandergewerbescheine von der Bedürfnisfrage abhängig zu machen, hat der Bundesrat abgelehnt.

Oesterreich-Ungarn.

Ein schlechtes Ergebnis des ungarischen Staatshaushalts. Der ungarische Staatskassenausweis für das Vierteljahr April bis Juni weist Gesamteinnahmen von 413,08 Millionen Kronen, Gesamtausgaben von 561,26 Millionen Kronen auf gegen 412,39 Millionen Kronen bezw. 468,61 Millionen Kronen in der gleichen Periode des Vorjahres. Das Ergebnis ist gegen 1912 um 92,65 Millionen Kronen ungünstiger. Mehreinnahmen weisen auf die Verzehrungssteuer, das Tabak- und das Salzgefälle und die Staatseisenwerke, bedeutendere Mehrausgaben verursachten die Mobilisierungskosten des gemeinsamen Heeres in Höhe von 53,69 Millionen Kronen und die der Honveds in Höhe von 8,59 Millionen Kronen.

Frankreich.

Heikle Stellung des Kabinetts Barthou. In der französischen Budgetkommission wurde entgegen dem Wunsche der Regierung mit 14 gegen 12 Stimmen beschlossen, der Kammer die Beratung der Erbschaftssteuer vor der des Anleiheprojektes zu empfehlen. Darauf erklärte der Finanzminister Dumont, die Regierung werde von der Kammer die Priorität für das Anleiheprojekt verlangen, keine Abstriche an der geforderten Summe von 1300 Millionen Franken zulassen und darauf bestehen, daß die für diese Anleihe gegebenen Titel für alle Zukunft von jeder Belastung, die andere französische Rentenkategorien treffen könnte, befreit werden. Die Budgetkommission hat aber beschlossen, daß die Papiere der Anleihe dieselbe Bezeichnung tragen sollen, wie die der früheren Anleihen. Die Regierung wird die Vertrauensfrage stellen. Die Stimmen der vom Grafen de Mun geführten Rechten werden ausschlaggebend sein.

Die Uneinigkeit der französischen Bergarbeiter. Der Nationalausschuß der französischen Bergleute erklärt in einer Kundgebung, das in Donai geschlossene Kompromiß sei ein Verrat, gegen den alle Bergleute protestieren müßten. Sie wollten jedoch nun wieder arbeiten und die Bewegung nicht fortsetzen. Wenn die Forderungen betr. Altersversorgung, Achtstundentag und Gleichstellung der Arbeiter in den Schieferbergwerken mit den Bergleuten in den Kohlengruben nicht befriedigt würden, werde der im Januar zusammentretende Nationalkongreß der Bergleute sich für den Generalstreik erklären. — Wie aus Lens gemeldet wird, ist die Arbeit mit Ausnahme von Courrières, wo die Nacht unruhig verlief, und von Bourges, wo einige Zwischenfälle standfanden, in vollem Umfange wieder aufgenommen worden.

Schweiz.

Ablehr der Schweiz vom Milizsystem? Pariser Blätter wollen wissen, daß unter den Schweizer Offizieren Mißvergnügen herrsche, das jüngst bereits zum Rücktritt von drei Stabsoffizieren geführt habe. Als Ursache wird angegeben, daß von den Offizieren künftig eine bessere Ausbildung verlangt werden soll, da die bestehende Organisation des Heeres den Ansprüchen der Landesverteidigung nicht mehr entspreche. Nach anderen Meldungen soll das ganze System des schweizerischen Heerwesens auf eine neue Grundlage gestellt und mit dem Milizsystem vollständig gebrochen werden.

England.

England und der Dreibund. Für die Anlehnung Englands an den Dreibund ist ein neues Vorkommnis beachtenswert. Die englische wie die französische Regierung hatten bekanntlich beschlossen, ein gemeinsames Geschwader von zusammen 45 Kriegsschiffen am Ultimo dieses Monats im Piräus, dem altberühmten Hafen von Athen, zu versammeln. Diese geplante Flottendemonstration war von Pariser Blättern in einem dreibundfeindlichen Sinne ausgelegt, und es war behauptet worden, daß durch sie ein Druck auf die Dreibundmächte zu Gunsten Griechenlands ausgeübt werden sollte. Die englische Regierung ist jedoch in der albanesischen Frage nicht gewillt, Griechenland eine Extrawurst zu braten, vielmehr entschlossen, in Uebereinstimmung mit den Dreibundmächten an den Beschlüssen der Londoner Konferenz über die zukünftige Gestaltung Albaniens festzuhalten. Sie will anerkennenswerterweise auch den Schein vermeiden, als verfolge die von ihr gemeinsam mit Frankreich veranstaltete Flottenkundgebung im Mittelmeer dreibundfeindliche Zwecke. Auf Englands Verlangen werden die beiden Geschwader daher nicht schon am 30. d. M., sondern erst Mitte Dezember und auch dann nicht im Piräus, sondern vor Ajaccio auf Corsika, dem Geburtsorte Napoleons I., zusammentreffen. Bis Mitte Dezember aber wird die albanische Grenzregulierungsfrage aller Voraussicht nach bestimmt gelöst sein.

Bulgarien.

Ein Interview des Zaren Ferdinand. Der Wiener Korrespondent des „Neuyork Herald" veröffentlicht ein Interview des Zaren Ferdinand von Bulgarien. Zar Ferdinand dementierte auf das energischste das Gerücht von seinem bevorstehenden Rücktritt. Er sagte: Im Laufe meiner Regierungszeit habe ich möglicherweise in manchen Augenblicken daran gedacht, die schwere Aufgabe, die Zügel der Regierung zu halten, aufzugeben. Aber in diesen Tagen, wo das Land mehr als je meiner Erfahrung bedarf, denke ich nicht daran, zurückzutreten. Es existiert in Bulgarien keine Partei, die der Dynastie feindlich gesinnt ist." Die mannigfachen Presseangriffe führt Zar Ferdinand auf die Hitze des Wahlkampfes zurück. Das Gerücht, daß er geheime Unterredungen mit dem Grafen Berchtold gehabt habe, erklärte er für gänzlich unbegründet. Seine Reise habe lediglich den Zweck der Erholung verfolgt. Er sagte lächelnd: „Ich habe schließlich wohl verdient, mich von den Sorgen der Regierung ein wenig zu erholen. Ich habe alle die Gerüchte von meinem Rücktritt an meinen Sohn telegraphiert und mein Sohn erwiderte mir, daß er nicht verstehe, was das zu bedeuten hätte. Alle meine Sorge ist, die Unabhängigkeit meines Landes zu sichern und dem Fortschritt freie Bahn zu machen. Natürlich gibt es immer Leute, denen das nicht angenehm ist und die mir Steine in den Weg zu legen suchen."

Vereinigte Staaten.

Wilsons Botschaft an den Kongreß. Präsident Wilson gedenkt, wie aus Washington gemeldet wird, seine seit langem angekündigte Botschaft bis Donnerstag fertigzustellen. Sie soll in der nächsten Woche nach dem Zusammentritt des Kongresses zur ordentlichen Tagung verlesen werden. Wie man erfährt, beabsichtigt Präsident Wilson den Nachdruck auf die Notwendigkeit einer raschen Lösung der Währungsreform zu legen, die großen Linien in der Trustgesetzgebung zu entwickeln, aber den Ausschüssen zu überlassen, besondere Mittel zur Abhilfe vorzuschlagen. Die Botschaft enthält auch die Darstellung der Lage in Mexiko bis zum Tage der Botschaft.

Aus Stadt und Umgebung.

Das Kinderprivileg bei der Steuerveranlagung.

Wie mitgeteilt wird, hat das Oberverwaltungsgericht vor einiger Zeit in bemerkenswerter Weise seine Rechtsgrundsätze hinsichtlich der Anwendung des sogenannten Kinderprivilegs bei der Gemeindesteuer-Veranlagung geändert. Bekanntlich tritt bei der Veranlagung der Staatssteuer, wenn ein Steuerpflichtiger, dessen Einkommen 6500 Mark nicht übersteigt, Kinder oder anderen Familienangehörigen auf Grund gesetzlicher Verpflichtung Unterhalt gewährt, eine Steuerermäßigung ein, die bei dem Vorhandensein von zwei derartigen Familienmitgliedern eine Stufe, bei drei oder vier Familienmitgliedern zwei, bei fünf oder sechs drei Stufen beträgt. Das Oberverwaltungsgericht hat nun, im Gegensatz zu früher, entschieden, daß, wenn das steuerpflichtige Einkommen in der Gemeinde, in der sich der Wohnsitz befindet, nur teilweise steuerpflichtig ist, die für die Staatssteuer gewährte Ermäßigung nicht ohne weiteres für die Wohnsitzgemeinde verbindlich ist. Die Wohnsitzgemeinde hat vielmehr nach der Proportion: Steuerpflichtiges Gesamteinkommen, Gesamtzahl der zu unterhaltenden Personen, steuerpflichtiges Einkommen in der Wohnsitzgemeinde, zu ermitteln, welcher Anteil an der Zahl der zu unterhaltenden Personen auf das in der Wohnsitzgemeinde steuerpflichtige Einkommen entfällt. Ist dieser Anteil weniger als 2, also etwa nur 1¾, so ist mit einem ermäßigten Steuersatz in der Wohnsitzgemeinde nicht zu rechnen, ist er wenigstens zwei, mit einer Ermäßigung um eine Stufe, ist er wenigstens 3 bis 4, mit einer Ermäßigung um 2 Stufen zu rechnen.

** **(Unfallmeldegespräche.)** Die Reichs-Postverwaltung hat die Einrichtung getroffen, daß zum Herbeirufen von Hilfe bei Unfällen, Krankheit, Feuersgefahr usw. nicht nur Unfallmeldetelegramme aufgegeben, sondern auch Unfallmeldegespräche geführt werden können. Solche Gespräche sind von jedem Fernsprechanschluß und jeder öffentlichen Sprechstelle aus zulässig, sofern die Betriebs- und Ortsverhältnisse die Herstellung der erforderlichen Sprechverbindung ermöglichen. Wenn Empfänger von Unfallmeldungen, die keinen Fernsprechanschluß haben, im Ort mit einer öffentlichen Sprechstelle wohnen, so werden sie, wenn angängig, an den Apparat bei der öffentlichen Sprechstelle herangerufen. Die besondere Gebühr hierfür beträgt 25 Pfennig. Für Unfallmeldegespräche werden die gewöhnlichen Gesprächsgebühren erhoben.

** **(Wert eines Sparkassenbuches.)** Der durchschnittliche Wert eines Sparkassenbuches beträgt in Preußen 882.23 Mark, in Berlin dagegen nur 489.80 Mark. Es steht damit gegenüber sämtlichen preußischen Regierungsbezirken an letzter Stelle. Obenan steht der Regierungsbezirk Münster mit 1834.78 Mark.

** **(Wenn der vierte Sohn dient.)** Durch die Presse ging vor kurzem eine auch von uns wiedergegebene Meldung, wonach an solche Familien, von denen bereits drei Söhne ihrer Dienstpflicht im Reichsheer oder in der Marine als Unteroffizier oder Gemeine genügt haben oder noch genügen, Aufwandsentschädigungen in Höhe von 240 Mark für das Jahr während der gleichen gesetzlichen Dienstzeit eines jeden weiteren Sohnes in denselben Dienstgraden gezahlt werden. Dem „B. G.-A." wird hierzu aus Berlin von informierter Seite mitgeteilt: Die Ansprüche auf die 240 Mark betragende Aufwandsentschädigung für diejenigen Familien, von denen drei Söhne gedient haben und der vierte eingezogen wird, sind an die Gemeindeverwaltungen zu richten, die die Anträge durch die Vermittlung der Landräte und Regierungspräsidenten an das Reichsamt des Innern weitergeben. Aber vorläufig wird auf die Entschädigung noch nicht zu rechnen sein, da noch immer die Ausführungsbestimmungen zu dieser Etatsposition nicht ergangen sind.

** **(Sozialer Ausbildungskursus.)** Einen verheißungsvollen Anfang nahm unter sehr reger Beteiligung der angeschlossenen Vereine der neuerdings vom Kreisverbande evangelischer Arbeiter- und Männervereine der Synode Iserlohn veranstaltete Soziale Ausbildungskursus. Der erste Unterrichtsabend fand im Vereinshause in Iserlohn statt und hielt der Kreisvorsitzende, Herr Pfarrer Natorp-Iserlohn, das einleitende Referat. Eine äußerst rege Besprechung des Vortrages zeigte, daß das zur Verhandlung stehende Thema das größte Interesse der Teilnehmer hervorgerufen hatte. Abweichend von der früheren Gepflogenheit, in dem Kursus verschiedene Themata zu behandeln, soll in diesem Kursus als einziges Thema das soziale Programm des Gesamtverbandes evangelischer Arbeiter- und Männervereine Deutschlands zur Erklärung und Besprechung gelangen. Am kommenden Sonntag, den 30. November, findet der 2. Vortragsabend statt, und wird derselbe, nachmittags 4 Uhr beginnend, im Lokale des Herrn Bölling in Grüne abgehalten werden. Als Referent ist Herr Mittelschullehrer Koch aus Hohenlimburg gewonnen worden, welcher den 2. Teil des Themas behandeln wird. Zur Teilnahme sind nicht nur alle Mitglieder der angeschlossenen Vereine berechtigt, sondern Freunde der Sache, die sich über das Thema unterrichten lassen wollen, sind als Gäste willkommen. Unkosten erstehen keinem Teilnehmer.

** **(Verhaftung.)** Unter sehr schwerem Verdacht steht ein hiesiger junger Mann, W. G., der vorgestern verhaftet und nach Hagen in Untersuchungshaft überführt wurde. Derselbe soll sich eines häßlichen Verbrechens schuldig gemacht haben.

** **(Ein vernünftiger Beschluß.)** Gegen die übermäßige Veranstaltung von Wetttämpfen, Bergfesten, Spielfesten, Waldfesten usw., zu denen die Teilnehmer aus allen Lagern und Gegenden herangeholt werden, hat sich in seiner letzten Sitzung in Dortmund auch der kleine Kreistag des Kreises Sa — Westfalen und Lippe — der Deutschen Turnerschaft gewandt, indem er folgenden Beschluß annahm: Der kleine Kreisturntag bekennt sich zu der Auffassung des Kreisausschusses, daß neue Berg- und Spielfeste der Genehmigung des Gaues und des Kreises bedürfen, sofern sie nicht den Charakter eines örtlichen Festes tragen.

** **(Ausbruch der Maul- und Klauenseuche.)** Nach einer telegraphischen Mitteilung des Regierungspräsidenten zu Düsseldorf ist im Stadtkreise Düsseldorf Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Die Seuche soll vermutlich aus Friedrichsfelde herrühren.

** **(Schwerer Unfall.)** Von einem bedauerlichen Unfall wurde der Dachdecker Hellmig betroffen. Derselbe stürzte von einem Dache der Eisen-Industrie, wo er mit Reparaturarbeiten beschäftigt war, so unglücklich ab, daß er außer inneren Verletzungen eine sehr schwere Verletzung des linken Fußes erlitt. Der Verunglückte wurde ins Krankenhaus gebracht; der Fuß wird wohl abgenommen werden müssen.

** **Hennen**, 26. Nov. (Diebstahl.) In vergangener Nacht wurde in die hiesige Bahnhofswirtschaft wieder einmal eingebrochen. Die Diebe sind durch die Haustür in das Wirtschaftslokal gekommen. Nachdem sie die Kasse erbrochen hatten, die der Wirt glücklicherweise am Abend geleert hatte, haben sie den Vorrat an Käse, Likören usw. mitgenommen. Auch haben sie den Krahn der Schenke aufgedreht und das Bier fließen lassen. Hoffentlich gelingt es recht bald, die Diebe abzufangen.

** **Aplerbeck**, 26. Nov. (Ein tödlicher Unglücksfall) ereignete sich gestern nachmittag auf der Zeche „Schürbank und Charlottenburg". Der in einem sogenannten blinden Schacht mit Abteufarbeiten beschäftigte 19 Jahre alte Bergarbeiter Albert Evers stürzte aus einer Höhe von zirka 100 Metern in den Schacht ab, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Ueber die Veranlassung des Absturzes ist Näheres nicht bekannt.

** **Aplerbeck**, 27. Nov. (Ermittelte Diebe.) Gestern morgen zwischen 6 und 7 Uhr wurden einem Anwohner der Weststraße sieben Paar Strümpfe gestohlen, die kurz vorher zum Trocknen aufgehängt worden waren. Eine in der Wohnung einer verdächtigen Frau vorgenommene Durchsuchung förderte nicht allein diese Strümpfe, sondern noch weitere Strümpfe, Wäsche usw. aus früheren Diebstählen zutage. Es kommen Bestohlene in der West-, Kirch- und Hörderstraße in Frage. — Von einem Wagen des Kaufmanns R. hierselbst wurden am 22. d. M. zehn Pfund Tafelbutter gestohlen. Als Diebe sind drei Schulknaben aus Schüren im Alter von elf, neun bezw. sieben Jahren ermittelt worden. Die jugendlichen Diebe haben die Butter einem Wirt in Schüren zum Kauf angeboten.

Die Kämpfe in Mexiko.

+ **Neuyork**, 27. Nov. General Salazar soll nach unbestätigten Gerüchten gefangen genommen und auf dem Wege nach Juarez sein. Es verlautet, daß die Rebellen 200 Gefangene erschossen hätten. General Villa soll mit der lakonischen Bemerkung: „Wir können es uns nicht erlauben, Gefangene zu füttern" den Befehl dazu gegeben haben. Vielfach ist es bei den letzten Kämpfen zu Handkämpfen gekommen. Der Rebellenführer Carranza erklärte, nachdem ihm Villas Sieg berichtet wurde: „Diese Niederlage der Macht Huertas bei Juarez im Norden Mexikos wird dem Diktator das Rückgrat brechen." Der amerikanische General Flecher berichtet drahtlos, daß die Situation im Tuxpan-Oelgebiet zufriedenstellend und eine Truppenlandung unnötig sei.

Sühne für die Bluttat in Diedenhofen.

+ **Metz**, 26. Nov. Das Kriegsgericht verurteilte den Leutnant Tiegs, der am 28. September nach einem wüsten Trinkgelage den Fahnenjunker Förster von seinem Regiment erschossen hatte, wegen Totschlags zu zehn Jahren Zuchthaus, Aberkennung der Ehrenrechte auf zehn Jahre und Entfernung aus dem Heere. Die Begründung erfolgt öffentlich.

In der Urteilsbegründung wird dargelegt, daß Tiegs nach dem Freispruch durch das Oberkriegsgericht von einem ihm zur Last gelegten Vergehen mit dem Fahnenjunker Förster und Leutnant Krosch gekneipt und dann in seiner Wohnung mit den beiden die Kneiperei fortgesetzt habe. Als am andern Morgen Leutnant Krosch die Wohnung verließ, kneipten Tiegs und Förster weiter. Nachmittags 2 Uhr hörte man aus der Wohnung vier Schüsse. Ein Schuß ging durch ein Bierglas, drei Schüsse verletzten den Fahnenjunker, zwei trafen die Brust und einer den Oberschenkel. Tiegs bestritt, geschossen zu haben. Es ist aber festgestellt, daß Förster sich selbst nicht die Schüsse beigebracht haben kann, sondern daß sie von dritter Hand herrühren mußten. Förster hat auch gleich dem Untersuchungsrichter und anderen Zeugen gegenüber angegeben, daß Tiegs dreimal auf ihn gezielt und geschossen habe.

Das Gericht verneinte Fahrlässigkeit, nahm vielmehr Vorsatz an. Von einer Anwendung des § 51 könne keine Rede sein. Auch Körperverletzung mit Todeserfolg komme nicht in Frage. Das Motiv sei nicht aufgeklärt. Das Gericht war der Ansicht, daß eine Angelegenheit mit Leutnant Krosch, bei der es sich um Meineid handeln sollte, bei der Tat keine Rolle gespielt habe, vielmehr habe eine andere Sache dabei wohl mitgewirkt, nämlich die gegen Tiegs schwebende Verfolgung wegen einer falschen Wachtmeldung, bezüglich deren er verschiedentlich, aber vergeblich Leutnant Krosch zu bestimmen suchte, zu seinen Gunsten auszusagen. Diese Angelegenheit sei Tiegs fortwährend durch den Kopf gegangen und habe ihn schließlich zu dem Versuche veranlaßt, selbst Hand an sich zu legen, er sei aber daran durch den Fahnenjunker verhindert worden. Da letzterer dem Gespräch zugehört habe, in dem Leutnant Krosch das Ansinnen des Leutnants Tiegs abgelehnt habe, so möge dem Tiegs, nach der Ansicht des Gerichts, dann der Gedanke gekommen sein, den Zeugen Förster aus der Welt zu schaffen. Das Gericht habe deshalb Totschlag angenommen.

Ueberfall eines Zuges bei Neiße (Oberschl.)

Ein äußerst raffinierter Raubüberfall auf einen Personenzug, wobei den Räubern 525 Mark in die Hände fielen, wird aus Neiße gemeldet. Der Vorfall erinnert an die Eisenbahnüberfälle im wilden Westen Amerikas oder in Rußland. In einem um 11 Uhr nachts von Brieg abgehenden Personenzug wurde von einem Frauenabteil vierter Klasse aus zwischen den Stationen Bösdorf und Neiße die Notbremse gezogen. Der Zug hielt sofort, das Zugpersonal durchsuchte sogleich die Wagen, und während der Postwagen ohne Aufsicht war, haben die Räuber ihn unbemerkt bestiegen und ausgeplündert. Es handelt sich also nicht um einen mit offener Gewalt ausgeführten Zugüberfall, sondern um eine mit außergewöhnlicher Schlauheit inszenierte Plünderung.

Man wird sagen wollen, der Postwagen hätte nicht ohne Aufsicht bleiben dürfen. Ein Zugüberfall nach amerikanischem Muster ist aber bisher in deutschen Landen noch nicht zu verzeichnen gewesen. Unsere Zugbeamten sind auch mit Revolvern ausgerüstet. So geschickt die Diebe einerseits zu Werke gegangen sind, so ungeschickt sind sie andererseits gewesen, denn durch die Art der Ausführung haben sie sich selbst verraten. Es können nur Personen gewesen sein, die mit den Zugverhältnissen genau Bescheid gewußt haben. Die beraubten Posttaschen, die das Geld enthalten hatten, fand man am nächsten Morgen in der Nähe des Bahndammes auf.

Der wankende Thron König Ferdinands.

Eine Dynastie ist nur dann ihres Bestandes sicher, wenn sie fest im Vertrauen des Volkes wurzelt. Je jünger die Geschichte eines Volkes ist, desto schwerer läßt sich dieses Vertrauen durch ein Herrscherhaus erwerben. Ohne große Wagnisse, ohne gelegentliches Va banque-Spielen läßt es sich dann selten gewinnen. Jugendliche Völker haben ein unbegrenztes Zutrauen zu ihrer eigenen Kraft. Erst starke Enttäuschungen bringen ihnen in der Regel das rechte Augenmaß für ihre Fähigkeiten. Leicht sind sie also für gewagte Unternehmungen ihrer Herrscher gewonnen, aber wenn sie fehlschlagen, wird es immer schwer sein, sie zu überzeugen, daß äußere Umstände und nicht die Fehler der Führung die Schuld an dem Unglück tragen.

Der Thron des Königs Ferdinand soll seit dem Ende des zweiten Balkankrieges wanken. Seine nächste Umgebung sucht es zu bestreiten, aber die lange Abwesenheit des Königs von seinem Lande kann kaum mehr anders gedeutet werden. Es hieß eine Zeit lang, er leide mehr als je an gichtischen Schmerzen und suche im Auslande davon frei zu werden. Seit einiger Zeit versichern aber Personen, die in der Lage sind, es genau zu wissen, daß er sich gegenwärtig wohl befinde und sehr frisch aussehe. Da kann man nicht einsehen, daß er sich ohne triftige Gründe zu einer Zeit im Auslande aufhält, wo in Bulgarien allgemeine politische Wahlen die Volksleidenschaften aufs tiefste aufwühlen, weil es von ihnen abhängt, ob künftig eine russen- oder eine österreicherfreundliche Partei die Lage beherrschen wird. Die russenfreundliche Partei hat bei den Landgemeindewahlen einen erstaunlichen Erfolg errungen und will nach dieser Wendung auch die Mehrheit in der Sobranje an sich reißen. Sicher ist, daß sie über eine starke Minderheit verfügen wird, eine Minderheit, hinter der die russische Diplomatie mit ihren rücksichtslosen Methoden steht, um alles daran zu setzen, den am Petersburger Hofe gehaßten Koburger zu beseitigen. An und für sich ist diese russenfreundliche Strömung in Bulgarien schwer zu verstehen. Wenn es eine fremde Macht ist, die für das Unglück Bulgariens mitverantwortlich gemacht werden könnte, so ist es Rußland. Rußland war es, das dem siegreichen bulgarischen Heere im ersten Balkankriege verbot, über die Tschataldschalinie hinaus nach Konstantinopel vorzudringen, und im Vertrauen auf Zusicherungen, die Danew in Petersburg erhalten haben wollte, Zusicherungen, nach denen es die russische Diplomatie nie zulassen würde, daß Rumänien über die ihm gemachten bulgarischen Zugeständnisse hinaus seine Forderungen mit den Waffen geltend mache, trieb die bulgarische Regierung in den zweiten Krieg hinein, ohne sich mit Rumänien zu verständigen. Rußland ließ Bulgarien im Stich, und es versagte völlig bei den Bukarester Friedensverhandlungen in seinen mattherzigen Bemühungen, die schlimmsten Demütigungen von Bulgarien abzuwenden. Dagegen hat sich gerade Oesterreich-Ungarn mit aufrichtigem Interesse der bulgarischen Sache angenommen. Und doch hat man im bulgarischen Volke heute dafür kein Verständnis. Solche Völker handeln nach Instinkten, nicht nach vernünftigen Erwägungen. Dem früheren Ministerpräsidenten Danew, diesem leidenschaftlichen Anhänger des Panslavismus, dem König Ferdinand allzu sehr vertraute und ohne dessen Fehler der zweite Balkankrieg leicht vermieden worden wäre, er findet im bulgarischen Volke anscheinend Verzeihung; er tritt jetzt, wenn auch vorsichtig, wieder in die Oeffentlichkeit, und es sieht ganz so aus, als trüge ihn die Volksstimmung wieder in die Höhe, als sollte der König auch Danews Fehler ganz ausbaden.

Westfalen und Rheinland

* **Hagen,** 26. Nov. (Verkehrstag.) Der rührige Hagener Verkehrsverein veranstaltet hier vom kommenden Sonntag bis nächsten Mittwoch wieder besondere Weihnachts-Verkehrstage. Diese Veranstaltungen werden in Hagen stets ganz großzügig angefaßt und von allen maßgebenden Stellen lebhaft unterstützt und gefördert. So legt in Hagen das Städt. Elektrizitätswerk für die Tage eigens besondere elektrische Beleuchtung der Geschäftsstraßen mit den neuen 3000kerzigen Metallfadenlampen an. Die Hagener Straßenbahn gewährt allen Auswärtigen, die an den Wochentagen vom 1. bis 3. Dezember von Kabel und Herdecke aus nach Hagen fahren, auf dem gleichen Fahrschein freie Rückfahrt. Das Krematorium und andere Sehenswürdigkeiten stehen während diesen Tagen den Fremden zur freien Besichtigung offen. Im Theater findet Montags eine Fremdenvorstellung (Maria Stuart) zum Einheitspreise von 70 Pfg. für jeden Platz statt. Auf diese Weise wirkt in Hagen alles zusammen, um an den Verkehrstagen dem auswärtigen Publikum etwas zu bieten.

* **Dortmund,** 26. Nov. (Die Kosten im Ohm-Prozeß.) Es wird häufig die Frage aufgeworfen, wie hoch sich die Kosten für die Durchführung des Prozesses gegen die Niederdeutsche Bank belaufen werden. Es mag vorab bemerkt werden, daß diese nicht so hoch sind, wie man angesichts des Umfanges des Prozesses anzunehmen geneigt ist. Der größte Anteil entfällt auf die Voruntersuchung, die etwa drei Jahre gedauert hat und wofür aus der Staatskasse etwa 60 000 Mark gezahlt sind. Rund 15 000 Mark entfallen auf die Hauptverhandlung, die durch das geschickte Arrangement des Vorsitzenden verhältnismäßig wenig Kosten verursachte. Der ganze Prozeß dürfte an Kosten 80 000 Mark kaum überschreiten. Es ist bei dieser Gelegenheit auch wohl die Frage berechtigt: Wer trägt die Kosten? Selbstverständlich die Angeklagten, soweit ihre Verurteilung erfolgte. Die Staatsanwaltschaft als Einziehungsbehörde wird allerdings zuvor noch eine komplizierte Berechnung anstellen müssen, um zu ermitteln, wieviel Kosten die Verurteilten anteilmäßig zu übernehmen haben werden. Der Staat wird auf jeden Fall nichts verlieren, da die Angeklagten für die Aufbringung der Kosten gegeneinander solidarisch haftbar sind. Da die meisten Angeklagten durch den Zusammenbruch der Niederdeutschen Bank vermögenslos geworden sind, dürften die Kosten auf Maiweg, Justizrat Huchzermeier und Hartwig hängen bleiben. — Ohm hat jetzt in einigen Punkten des Urteils, insbesondere in den Fällen der Untreue, auf der Gerichtsschreiberei Revision angemeldet.

* **Wengern,** 26. Nov. (Ein Denkstein für Henriette Davidis) Der Bahnbau Witten-Gevelsberg-Schwelm erfordert auch die Niederlegung des Geburtshauses der Dichterin Henriette Davidis, die am 1. März 1801 in Wengern geboren wurde, besonders durch die hauswirtschaftlichen Bücher bekannt wurde und zuletzt in Dortmund lebte, wo sie auch gestorben und beerdigt ist. Henriette Davidis hat im Jahre 1848 in Elberfeld auch Gedichte erscheinen lassen. Um das Andenken an die Dichterin zu wahren, soll im Einvernehmen mit der Eisenbahndirektion Elberfeld dem Hause beim Abbruch ein Stein entnommen werden, der als Gedenkstein an geeigneter Stelle aufgestellt werden soll.

* **Neheim,** 26. Nov. (Durch Strakstrom schwer verbrannt.) Als gestern nachmittag in den Abendstunden der elektrische Strom wieder eingeschaltet wurde, blieb ein an der Umänderung beschäftigter Arbeiter, der sich nicht rechtzeitig entfernen konnte, mit dem Oberkörper in den Drähten hängen und wurde stark verbrannt.

* **Arnsberg,** 26. Nov. (Die Meschede Reservistenaffäre) scheint nun doch ein unangenehmes Nachspiel zu erhalten. Wie bekannt, gerieten am 20. Juni v. Js. auf dem Bahnhof Meschede eine Anzahl Reservisten, die von einer Uebung zurückkamen, mit dem in Uniform befindlichen Feldwebel Trompeter aus Meschede zusammen. Die Reservisten sangen; der Feldwebel verbot den Leuten, die an jenem Tage sich ja noch unter den Militärgesetzen befanden, das Singen. Später soll der Feldwebel auch noch einen Fußtritt erhalten haben. Am Freitag und Samstag fand in Arnsberg im Amtsgerichtsgebäude eine Vernehmung von etwa 30 Zeugen statt, die der Kriegsgerichtsrat Poll aus Frankfurt a. M. vorgenommen hat. Ueber das Resultat dieser Zeugenvernehmung wird Stillschweigen bewahrt. Gerüchtweise verlautet aber, daß gegen zwei der beteiligten Reservisten eine Anklage erhoben werden wird. Ist dies der Fall, so dürfen wir uns auf einen Prozeß gefaßt machen, der weite Kreise des Sauerlandes interessieren wird, da, wie man hört, die Reservisten meist Sauerländer gewesen sein sollen.

* **Soest,** 26. Nov. (Todessturz vom Zuge.) Von dem um 11 Uhr 13 Min. von hier nach Neheim-Arnsberg fahrenden Personenzuge der Ruhr-Lippe-Kleinbahnen stürzte bei der Station „Wasserstation" der Zugführer Rehbein aus Hüsten vom Zuge ab. Er starb an den erhaltenen Verletzungen im Krankenhause zu Hüsten; eine Witwe und zahlreiche Kinder beweinen den Tod ihres Ernährers.

* **Mengede,** 26. Nov. (Wegen Giftmordverdachts verhaftet.) Gestern wurde die Ehefrau des Bergmanns Gorski, der vor einigen Tagen am Herzschlag gestorben sein soll, mit ihrem Kostgänger von der Kriminalpolizei verhaftet, weil sie im Verdachte stehen, den Ehemann G. vergiftet zu haben. Da der Kostgänger mit der Ehefrau ein Liebesverhältnis unterhielt, soll die Schwester der Frau beide aus Eifersucht verraten haben. Die Leiche wird ausgegraben und gerichtlich obduziert.

* **Münster,** 26. Nov. (Neuer Regierungspräsident.) Zum Nachfolger des zum Ministerial-Direktor im Ministerium des Innern ernannten Regierungspräsidenten v. Jarotzky wurde Landrat Graf Felix Merveldt ernannt. Der neue Regierungspräsident ist katholischer Konfession und am 23. Oktober 1862 zu Salzkotten geboren.

* **Münster,** 25. Nov. (Wie wurde Püttmann Aufsichtsrat der Niederdeutschen Bank?) Püttmann, der im Ohmprozeß freigesprochen wurde, ist hier in Münster eine bekannte Persönlichkeit. Er war, bevor ihn Ohm entdeckte, ein gut situierter Bauer auf schuldenfreier niedersächsischer Scholle, der seinen Acker selbst pflügte und seine Kühe selbst auf die Weide trieb. Ein Zufall führte ihn Ohm in den Weg, der ihn zunächst veranlaßte, an Stelle seines bescheidenen Bauernhauses einen schloßartigen Bau aus Quadern zu errichten. Damit war dem Herrn von „Haus Hange" das Ansehen gegeben, das ihn für den Posten eines Aufsichtsrats der Niederdeutschen Bank geeignet machte. Daß Püttmann bereits vorher sein ganzes Vermögen in Ohmschen Aktien angelegt hatte, um sich die Würde eines Schloßherrn voll und ganz zu geben, ist erklärlich.

* **Recklinghausen,** 26. Nov. (Ein neues katholisches Lehrerseminar.) Den Bemühungen des Oberbürgermeisters Heuser ist es gelungen, für die Stadt Recklinghausen neben dem evangelischen Lehrerseminar nun auch ein katholisches Lehrerseminar zu erwirken. Die Verhandlungen wegen der provisorischen Unterbringung der Anstalt, deren erste Klasse schon zu Ostern 1914 eingerichtet werden soll, sind bereits eingeleitet. In einigen Jahren soll dann ein besonderer Neubau errichtet werden.

* **Bochum,** 26. Nov. (Ein Opfer des Alkohols.) Auf einem Felde bei Querenburg wurde gestern die Leiche eines 45 Jahre alten Bergmanns aufgefunden. Die ärztliche Untersuchung ergab Alkoholvergiftung.

* **Gelsenkirchen,** 26. Nov. (Auf der Straße erstochen.) In der vergangenen Nacht gerieten in einer Wirtschaft im Stadtteil Heßler von der Schicht heimkehrende Bergarbeiter in Streitigkeiten. Als die Beteiligten nach einiger Zeit auf der Straße wiederum aneinander gerieten, zog der Bergmann Kleib ein Messer aus der Tasche und stieß es seinem Arbeitskollegen Hössen ins Herz. Hössen war sofort tot. Der Täter stellte sich sofort der Polizei.

* **Hattingen,** 26. Nov. (Eine Siebzigjährige totgefahren.) Auf der Hammerthaler Chaussee wurde die siebzigjährige Witwe Hölterhof aus Elberfeld von einem Automobil überfahren und so schwer verletzt, daß der Tod alsbald eintrat. Die Verunglückte hatte ihre in Buchholz wohnenden Geschwister besucht.

* **Elberfeld,** 26. Nov. (Furchtbare Explosion.) Gestern nachmittag gegen 3 Uhr flog eine Baubude auf der Kaiserhöhe in die Luft, da zahlreiche Dynamitpatronen, die ein Schachtmeister verbotswidrig in der Hütte aufbewahrt hatte, explodiert waren. Ein italienischer Koch, sowie ein Werkzeugschmied, die in der Nähe der Hütte arbeiteten, wurden durch den gewaltigen Luftdruck mit in die Höhe geschleudert. Der Koch starb bald an den erlittenen Verletzungen, während der Zustand des anderen Verunglückten ernst ist. Der Schachtmeister wurde verhaftet.

* **Süchteln,** 26. Nov. (Jagdunglück.) Ein Jagdhüter, der auf Fasanen pirschen wollte, legte gestern morgen, als es noch dämmerig war, versehentlich auf ein junges Mädchen, die 20jährige Dienstmagd Kaspars, an, die ein Kind, den Sohn eines hiesigen Fabrikbesitzers, auf dem Arme trug. Die Verwechslung erfolgte dadurch, daß das junge Mädchen einen Hut mit einem Federstutzen trug. Es wurde an Kopf und Oberkörper schwer verletzt.

Der Geheimvertrag gegen Oesterreich.

Der Pariser Matin, der gestern den vor Ausbruch des Balkankrieges zwischen Serbien und Bulgarien geschlossenen Allianzvertrag veröffentlichte, spielt den beiden früheren Verbündeten heute einen bösen Streich, indem er auch den Wortlaut der nicht weniger als 14 Artikel enthaltenden geheimen Militärkonvention, die auf Grund des Bündnisvertrages am 19. Juni 1912 in Warna vereinbart wurde, wiedergibt. Man erfährt daraus, daß Bulgarien und Serbien sich nicht nur gegen die Türkei, sondern auch gegen Oesterreich und Rumänien ver-

Aus großer Zeit.

Roman von O. Elster. 27

Doch heute sollten die Herren Offiziere um ihr Frühstück kommen, denn kaum führten sie die Tasse zum Munde, als in der Vorpostenkette rasch hintereinander mehrere Schüsse fielen, ein Reiter in voller Karriere durch das Biwak sprengte und gleich darauf der Trompeter der Hauptwache das Alarmsignal blies, das die anderen Trompeter, die Hornisten und Trommler aufnahmen, daß es laut gellend durch das ganze Lager schallte.

„Verdammt!" rief Adjutant Howard, sprang empor, daß der kleine Tisch mitsamt dem Teegeschirr klirrend umstürzte, und eilte zum Oberst Pakenham.

„Massena greift unsere Vorposten an," rief der Oberst seinem Adjutanten entgegen. „Das Braunschweigische Regiment soll die Brücke von Ribaldeira besetzen und unsere linke Flanke schützen. Das vierte Bataillon der Legion soll die Vorposten verstärken, die Portugiesen und die Schotten rücken in die Reservestellung — rasch, rasch!"

Die Adjutanten stoben davon und in wenigen Minuten zogen die Bataillone ab.

Ribaldeira, ein kleines Städtchen am Trankafluß, wurde in aller Eile von dem Braunschweigischen Regiment besetzt. Die Scharfschützenkompagnie des Hauptmanns von Helmholtz lag rechts und links der Tranka in dem Gebüsch am Ufer. Deutlich vermochte man die näher und näher kommenden Schützenschwärme der Franzosen beobachten, hinter denen sich starkgeschlossene Trupps entwickelten.

„Augenscheinlich wollen die Franzosen unsere linke Flanke überflügeln," sagte Oberst Korfes, der Kommandeur des Braunschweigischen Regiments, zum Hauptmann von Helmholtz. „Lassen Sie ein scharfes Feuer auf die Schützenlinien unterhalten. Ich sende eine Kompagnie in jenes Gehölz in unserer linken Flanke, dann nehmen wir die Franzosen unter Kreuzfeuer."

Hauptmann von Helmholtz senkte den Degen und gab die nötigen Befehle. Die ersten Schüsse krachten und schlugen klatschend in die Reihen der französischen Tirailleure, die einen Augenblick stutzten, dann sich niederwarfen und das Feuer der Scharfschützen erwiderten.

Karl lag mit mehreren Schützen unmittelbar neben der Brücke und beteiligte sich eifrig an dem Feuergefecht. In seinem Herzen wühlte und nagte es schmerzhaft. Er glaubte sich von Gesine hintergangen, ein bitterer Zorn erfaßte ihn, der ihn den Tod erwünscht erscheinen ließ. Deshalb sprang er auch aus der Deckung hervor, stand frei und aufrecht da und schoß in dieser Stellung auf den Gegner.

„Korporal Ahrendt, geht in die Deckung," rief ihm sein Offizier, Leutnant von Hirseveld, zu.

Aber Karl hörte nicht, er blieb aufrecht stehen, obgleich die feindlichen Kugeln rechts und links neben ihm einschlugen.

„Leutnant von Hirseveld, senden Sie einen Unteroffizierposten über die Brücke, der des Steuerwächters Haus jenseits der Brücke besetzt," rief jetzt Hauptmann von Helmholtz dem Offizier zu.

„Zu Befehl, Herr Hauptmann! — Korporal Ahrendt, besetzen Sie mit Ihrer Korporalschaft das Haus jenseits der Brücke."

„Zu Befehl! — Auf, Leute!" rief Karl seiner Mannschaft zu, und sprang selbst auf die Brücke, über welche die feindlichen Geschosse pfeifend dahinsausten.

„Wenn mich doch eine Kugel träfe!" seufzte Karl leise. Aber die Kugeln verschonten ihn, wenn sie auch zwei Schützen an seiner Seite niederschmetterten.

Im Laufschritt ging es jetzt über die Brücke. Die Franzosen merkten die Absicht des Gegners und richteten ein rasendes Schnellfeuer auf die Brücke, das mehrere der tapferen Schwarzen verwundete.

Jetzt war das Steuerhäuschen erreicht. Die Schützen atmeten auf, man war in Deckung gegen das Schnellfeuer des Feindes. Rasch richtete man sich nun zur Verteidigung ein und erwiderte das Feuer.

Aber die Franzosen entwickelten immer mehr Kräfte. Jetzt donnerte auch das schwere Geschütz und mehrere Granaten schmetterten in das Städtchen hinter der Brücke. An dem von der Kompagnie besetzten Gehölz entspann sich ein heftiges Gefecht. Mit großer Uebermacht griffen die Franzosen an und trieben nach zäher Gegenwehr die Braunschweiger aus dem Walde. Die linke Flanke wurde dadurch entblößt und als die Kompagnie sich nach Ribaldeira zurückziehen wollte, wurde sie von einem französischen Kürassierregiment attackiert. Rasch wurde Karree formiert und die anstürmenden Kürassiere empfing ein wohlgezieltes Schnellfeuer. Auch die am Flußrand liegenden Kompagnien richteten ihr Feuer gegen die Kürassiere, die abschwenkten und hinter dem Walde verschwanden.

Die Attacke der Reiter hatte aber doch das Feuer der Braunschweiger eine Zeitlang von den französischen Schützenschwärmen abgelenkt, die diese günstige Gelegenheit benutzten und von neuem gegen die Brücke anstürmten.

In diesem Augenblick preschte der Adjutant Howard heran. „Das Braunschweigische Regiment soll sich hinter die Stadt zurückziehen und dort Stellung nehmen," rief er dem Oberst Korfes zu.

„Unmöglich, Herr Adjutant," entgegnete der erfahrene Offizier. „Wir dürfen die Brücke nicht preisgeben."

„Befehl von Oberst Pakenham, Herr Oberst," erwiderte Leutnant Howard.

„Nun gut, ich gehorche, aber die Folgen trägt Oberst Pakenham!"

Leutnant Howard galoppierte zurück. Die Hörner ließen das Rückzugssignal erschallen und nach und nach zogen sich die Kompagnien durch das Städtchen zurück.

Das Feuer verstummte. Ein lautes Hurra der Franzosen bewies, daß die Gegner ihren Vorteil erkannt hatten, in Sturmesschritt eilten sie auf die Brücke zu.

Doch da prasselte ihnen ein heftiges Schnellfeuer aus dem Steuerhäuschen entgegen. Mehrere Tirailleure stürzten getroffen nieder; die anderen suchten Deckung, da die Reserven noch nicht herangekommen waren und sie allein das feste Steuerhaus nicht angreifen mochten, das gleichsam einen kleinen Brückenkopf bildete.

„Haben Sie die Leute aus dem Steuerhaus nicht zurückgezogen, Hauptmann von Helmholtz?" fragte Oberst Korfes.

„Nein, Herr Oberst — es war keine Zeit mehr."

„Schade um die braven Burschen! Sie sind verloren."

„Soll ich ihnen zu Hilfe eilen?"

„Es hat keinen Zweck. Wir würden nur noch mehr Leute opfern."

Inzwischen gestaltete sich das Gefecht um das Steuerhaus immer heftiger. Prasselnd schlugen die Geschosse gegen die Wände des Hauses und zertrümmerten die Fenster. Der Steuerwächter, seine Frau und seine Kinder flüchteten in den Keller, von wo ihr Jammern heraufschallte, wenn eine neue Salve krachte, die Fenster klirrten und die Dachsparren zersplitterten.

Karl stand an dem gefährdetsten Posten, die Büchse krampfhaft einklemmend und keinen Schuß vergeblich abgebend. Nur zehn Mann hatte er zu seiner Verfügung gegen eine hundertfache Uebermacht, aber er dachte nicht an Kapitulation, bis auf den letzten Mann, bis auf die letzte Patrone wollte er sich halten.

„Wollen wir nicht die weiße Fahne ziehen, Korporal?" fragte ein Schütze. „Unsere Kompagnie hat sich zurückgezogen. Wir können uns doch nicht halten."

bündet hatten. Bezüglich Oesterreichs hat Artikel 3 dieser Militärkonvention:

„Greift Oesterreich-Ungarn Serbien an, dann wird Bulgarien sofort an Oesterreich den Krieg erklären und seine Truppen in Stärke von mindestens 200 000 Mann nach Serbien einmarschieren lassen, wo sie im Verein mit der serbischen Armee offensiv oder defensiv gegen Oesterreich kämpfen werden."

Die gleiche Verpflichtung übernimmt Bulgarien Serbien gegenüber für den Fall, daß Oesterreich unter irgendwelchem Vorwande, gleichviel ob mit oder ohne Zustimmung der Türkei, seine Truppen in den Sandschak Novibazar einrücken läßt. Erklärt Serbien infolgedessen Oesterreich zur Verteidigung seiner Interessen den Krieg und entsendet es ebenfalls Truppen nach dem Sandschak, wo zweifellos ein bewaffneter Konflikt zwischen Serbien und Oesterreich entstehen werde, so verpflichtet sich Bulgarien, ihm zu Hilfe zu eilen. Greift Rumänien Bulgarien an, dann muß Serbien seinem Alliierten 100 000 Mann zur Verfügung stellen. Greift Rumänien Serbien an, so verpflichtet sich Bulgarien, seine Truppen zum Angriff gegen die Rumänen zu entsenden, sobald diese die Donau überschritten haben.

Bunte Chronik

)(**Was Sängerinnen verdienen.** Emmy Destinn, die kürzlich für ihr Auftreten im Löwenkäfig 30 000 Mark Honorar bekam, hat sich für 600 000 Mark das Rittergut Platz in Böhmen gekauft. Man sieht, die Gastspiele in Amerika bringen Geld. Leo Slezak, der gefeierte Tenor der Wiener Hofoper, ist Gutsbesitzer in Bayern. Caruso besitzt mehrere Villen an den oberitalienischen Seen. — Der amerikanische Millionär Stonborough hat einen großen Teil der österreichischen Besitzungen Johann Orths erworben und zwar die große und die kleine Villa Toskana mit Park. Der Kaufpreis beträgt 300 000 Mark.

)(**Brudermord eines Deutschen in Bangkok.** In der Hauptstadt Siams erschoß der Deutsche Dr. Max Pape seinen Bruder, einen Apothekenbesitzer, mit dem er seit letzter Zeit stark verfeindet war. Der Brudermörder stellte sich selbst der Polizei. Der Vorfall erregte unter der weißen Bevölkerung Bangkoks großes Aufsehen. Dr. Max Pape trat am 1. April 1904 als besoldeter Schöffe in den Dienst der Weißenseer Gemeindeverwaltung ein. Unzuträglichkeiten führten zu zwei Disziplinarverfahren. Das erste endigte mit einer Geldstrafe, das zweite mit der Dienstentlassung. Dr. Pape wanderte nach Siam aus, wo er in Bangkok sich an der Apotheke seines Bruders beteiligte und seit Mai 1912 Konsulatsanwalt war.

)(**266jähriger Wein.** Bei Ausschachtungsarbeiten in der Nähe von Naumburg fand man ein reich verziertes Kästchen, angefüllt mit aus dem Mittelalter stammenden Münzen, ein zweites Kästchen mit einer Urkunde und endlich vier Glasflaschen mit Wein, der nach einer auf den Etiketten angebrachten Jahreszahl aus dem Jahre 1687 stammt. Der kostbare Tropfen soll, bevor sich sein Finder an ihm delektieren kann, erst einer chemischen Analyse unterzogen werden.

)(**Pariser Perlendiebstähle.** Kaum sind die Diebe des berühmt gewordenen Pariser Perlenhalsbandes zu 5 bis 7 Jahren Zuchthaus verurteilt worden, da wird ein neuer Perlendiebstahl in Paris bekannt. Eine junge Russin hatte in einem Warenhaus einer Gräfin aus der Handtasche ein Perlenhalsband im Werte von 25 000 Franks gestohlen. Die Diebin konnte jedoch sogleich gefaßt werden.

)(**Wenn man in Rußland reist.** Der russische Kriegsminister General Suchomlinow machte kürzlich eine Reise nach Wilna. Er besichtigte während eines zweistündigen Aufenthalts das dortige alte Duchowkloster. Obgleich sich in seiner Begleitung eine Anzahl Militärs und Polizeibeamten befanden, wurde dem Kriegsminister sein Portemonnaie mit etwa 500 Mark Inhalt gestohlen.

)(**Aus den Gerichtssälen.** Vor dem Metzer Kriegsgericht begann der Prozeß gegen den Leutnant Tiegs aus Diedenhofen, der bekanntlich den Fahnenjunker Foerster bei einem Zechgelage niederschoß. Tiegs behauptet, der Fahnenjunker habe sich aus Unvorsichtigkeit selbst erschossen.

)(**Hochzeit der amerikanischen Präsidenten-Tochter.** Am Dienstag fand im Weißen Hause zu Washington die Hochzeit der zweiten Tochter des Präsidenten Wilson, Jessie, mit Doktor Sayres statt. Die Mitglieder der Kammer des Staates Washington brachten als Hochzeitsgeschenk ein Diamantenkollier, die Mitglieder des Senats einen silbernen Tafelaufsatz dar.

)(**Eine kaiserliche Scheune in Kadinen abgebrannt.** Auf dem kaiserlichen Gut Kadinen brannte aus bisher unermittelter Ursache eine Scheune nieder, die 200 Fuder Getreide und 80 Fuder Heu enthielt. Der Schaden beträgt 60 000 Mark. Dem Kaiser wurde eingehender Bericht erstattet. Man vermutet Brandstiftung.

)(**Zahlen vom Völkerschlacht-Denkmal.** An Pfennig-Sammlungen für das Völkerschlacht-Denkmal bei Leipzig wurden, wie in der Hauptversammlung des „Deutschen Patriotenbundes" bekannt gegeben wurde, von Schulkindern über 50 000 Mark aufgebracht. Die Einnahmen des Bundes haben die Höhe von 5 116 000 Mark erreicht. Dazu kommt eine Anleihe in Höhe von 500 000 Mark. Ausgegeben sind bisher 5 415 000 Mark. Das Innere des Denkmals besichtigten vom 1. Januar bis Ende Oktober des Jahres gegen 540 000 Personen. Die Jahresrechnung des Bundes balanciert mit 1 200 000 Mark. An Kosten des Denkmals sind noch zu decken zirka 500 000 Mark. Man rechnet hierfür die Erträge aus den beiden Lotterien und aus den Eintrittsgeldern. Von letzteren kann nicht abgesehen werden, da die Bewirtschaftung und der Unterhalt des Denkmals jährlich 50 000 Mark beanspruchen.

Städt. Schauspielhaus Hagen.

Am Freitag den 28. November findet ein Ensemble-Gastspiel der Elberfelder Oper mit Bizets Meisterwerk „Carmen" statt, dessen unverminderte Zugkraft sich bei der Elberfelder Aufführung bewies. Die Titelpartie singt Frl. Maria Labia, die weltberühmte Künstlerin, die ihren Ruf an der Komischen Oper, Berlin, unter Hans Gregor begründete. Ihre Gastspielreisen sind eine Kette glänzender Erfolge, und die größten Bühnen sichern sich die Künstlerin, deren unvergleichliche Meisterschaft auch als Darstellerin von der gesamten Presse rühmend anerkannt wird. — Von Elberfelder Künstlern sind in den Hauptpartien beschäftigt: Herr Erich Herold als Escamillo, der in dieser Partie als Sänger und Darsteller hervorragende Erfolge und die besten Besprechungen aufzuweisen hat, Herr Armand Pardy als Don José und Frl. Margerete Frances als Micaëla. — Da das Interesse des Publikums sicherlich ein reges sein wird, sollte man sich rechtzeitig Billets sichern.

Büchertisch.

Alle unter dieser Rubrik besprochenen Bücher sind in der Carl Braus'schen Buchhandlung zu haben.

Jesus Christus und sein Stern. Eine chronologische Untersuchung von Arthur Stentzel. 15½ Bogen, mit 16 Tafeln, einer Geschichtstabelle und ausführlichem Namen- und Sachregister. Verlag der Astronomischen Korrespondenz, Hamburg 1913. Preis 6 Mk.

Der Verfasser gibt in seiner kritisch-apologetischen Schrift die erste tatsächliche Chronologie des Lebens Jesu auf wissenschaftlicher Grundlage. Er hält sich überall streng an die Ueberlieferungen der Bibel und beweist die Richtigkeit ihrer Angaben an der Hand einer umfangreichen Literatur. Unbekümmert um die verschiedene Auffassung der positiven und liberalen Richtung geht er seinen eigenen geraden Weg zum Ziele, getragen von der Ueberzeugung, daß mit der Darstellung des wahren geschichtlichen Jesus der christlichen Kirche der beste Dienst erwiesen sei. Die Schrift Stentzels löst das Jesus-Problem fast restlos und mit ihm das Problem des Sternes der Weisen und das Problem von Golgatha, sie vernichtet mit einem Schlage die ganze Christusmythe. Die beigegebenen Kunstdrucktafeln sind nach den neuesten Original-Aufnahmen der altheiligen Stätten in Palästina und Aegypten angefertigt worden.

Essen-Werdenscher Taschenkalender, wie er seit länger als 100 Jahren erscheint. Auf das Jahr 1914. Preis geheftet 10 Pf. G. D. Baedeker, Verlagshandlung in Essen. Das Büchlein ist auch jetzt wieder pünktlich erschienen.

Voigtländers Tierkalender 1914. Mit 348 Tierbildern nach Naturaufnahmen, Zeichnungen, Kunstwerken usw. Als Abreißkalender eingerichtet. Für jeden Tag des Jahres ein Blatt. Preis 2.80 Mk. R. Voigtländes Verlag in Leipzig.

Dem Jäger, dem Zoologen, dem Tierliebhaber, dem Sammler, dem Naturschützler, dem Erwachsenen wie der Jugend, wird Voigtländers Tierkalender ein täglicher Begleiter, ein lehrender und unterhaltender Freund sein, der durch gute Bilder, Worte und durch nützliche Ratschläge die Liebe und das Verständnis für die Fauna der Welt erweckt. Die Zusammenstellung der Bilder ist ebenso vortrefflich, wie die Texte wissenschaftlich einwandfrei sind. Wir wünschen diesen Kalender, der geeignet ist, die Liebe zur Natur bei vielen zu wecken und zu festigen, in jedes Haus.

Kliemann, „Was zahle ich Wehrbeitrag?" Herausgegeben von der Berg. Märk. Treuhandgesellschaft m. b. H., Elberfeld. im Selbstverlag 1 Mk.

Eine sehr zeitgemäße Frage behandelt das vorliegende Buch. Ohne Weitschweifigkeiten gibt es, außer den gesetzlichen Bestimmungen, Musterbeispiele von Vermögens- und Einkommenberechnungen für den zu zahlenden Wehrbeitrag, die jedem Interessenten von Nutzen sein können. Allen Wehrbeitragpflichtigen ist die Schrift deshalb zu empfehlen.

Tüchtige junge Kaufleute gesucht. Ein Ruf unserer Zeit von Felix Notvest. 20. und 25. Tausend. 8°, 90 Seiten, kartoniert 1.20 Mk. Verlag von Wilhelm Violet in Stuttgart.

Der Titel hätte auch lauten können: „Tüchtige junge Menschen gesucht", denn sein Inhalt ist ein Weckruf an alle junge Leute, die im modernen Berufsleben stehen, nicht nur für Kaufleute im engeren Sinn. Der Verfasser versteht es, Töne anzuschlagen, die jeden jungen Mann packen und begeistern müssen.

Eine neue deutsche Fußballblase. Unablässig ist die Industrie bemüht, unseren deutschen Sport mit Mitteln zu versehen, die ihn fördern helfen sollen, und wir können heute über ein neues Erzeugnis berichten. Von jeher war es für den Gerätewart unserer Fußballklubs eine große Unannehmlichkeit, die bisherige Blase mit Schlauchansatz nach genügend erfolgtem Aufpumpen sachgemäß abzubinden, den Schlauchansatz selbst zwischen Blase und Lederhülle zu zwängen und dann die Lederhülle selbst noch so zu verschnüren, daß ein tadellos runder Ball sich ergab. Dieser Unannehmlichkeit ist jetzt abgeholfen durch ein Erzeugnis, das die Continental-Caoutchouc- und Gutta-Percha-Compagnie unserm deutschen Fußballsport beschert. Die „Contirex" mit Stöpsel-Ventil braucht nicht abgebunden zu werden. Sie ist äußerst einfach zu montieren, läßt nach den neuesten Verbesserungen bei unbedingter Luftdichtigkeit eine volle und dabei elegante Schnürung der Lederhülle zu.

Was ist braune Milch Ein Getränk, welches viele schwächliche Kinder wieder auf die Beine gebracht und zu kräftigen, fröhlichen Menschen gemacht hat, nämlich in Milch gekochter Kathreiners Malzkaffee. Er ist gesund, wohlschmeckend und sehr billig und für viele Mütter ein Helfer in der Not, wenn alle Mittel versagen, den schwächlichen Kleinen kräftige Nahrung zuzuführen.

Verantwortlich für die Redaktion Friedr. Kraus.
Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

Roggen
Weizen
in gesunder, trockener Ware kaufe zu höchsten Preisen. 7717
L. Weinberg.

Wintereier
erzielt man in großer Menge durch die tägliche Beifütterung pro Huhn von 15—20 Gramm des sehr berühmt. Geflügelfutters
NAGUT
Zu haben bei Max Mehlhose, Schwerte, Wilh. Engels, Westhofen

Otto Marx's 3 Mark-Korsett
ist das beste,
Hamburger Engros-Lager
Schwerte, Ostenstrasse 20.

„Ihr „Saluderma" hat mich von einem schweren
Hautausschlag
rasch und völlig befreit. 1000 Dank E. Philipp, Aufseher." Aerztl. warm empf. Dose 50 Pf u. 1 M. (stärkste Form) bei Max Mehlhose, Drogerie; in Westhofen: Wilh. Engels; in Hörde: Virchow-Drogerie.

Schulstrumpf
„Eisenstark" doppelte Knie, Spitzen und Ferse, das Beste im Tragen
Damenstrümpfe u. Herren-Socken
enorm billig
Gebr. Stein,
Schwerte. 4

Kreishundesteuer-Ordnung.

Auf Grund der §§ 6, 16, 17 und 19 des Kreis- und Provinzialabgabengesetzes vom 23. April 1906 und des Beschlusses des Kreistages des Landkreises Hörde vom 18. Juli 1913, wird für den Landkreis Hörde folgende Ordnung über die Erhebung einer Kreishundesteuer erlassen:

§ 1.

Wer einen mehr als 3 Monate alten Hund hält, hat dafür eine Kreissteuer von jährlich 5 Mk. zu entrichten. Die Zahlung erfolgt in zwei Halbjahrsraten und zwar innerhalb der ersten 14 Tage des Halbjahres an die Kreiskommunalkasse zu Hörde durch Vermittlung des Gemeindesteuereinnehmers gegen dessen Empfangsbestätigung.

Das erste Halbjahr umfaßt den Zeitraum vom 1. April bis 30. September

Es ist dem Steuerpflichtigen gestattet, die Steuer für das ganze Jahr in einer Summe im Voraus zu entrichten.

§ 2.

Für einen Hund, welcher im Laufe des Halbjahres (§ 1 steuerpflichtig wird oder angeschafft worden ist, muß die volle Steuer für das laufende Halbjahr binnen einer Frist von 2 Wochen nach der Heranziehung zur Steuer entrichtet werden.

Wer einen bereits versteuerten Hund erwirbt oder mit einem solchen neu anzieht oder einen Hund an Stelle eines eingegangenen oder abgeschafften versteuerten Hundes erwirbt, darf für das laufende halbe Jahr die gezahlte Steuer auf die zu zahlende in Anrechnung bringen.

§ 3.

Wer einen steuerpflichtigen Hund hält oder anschafft, oder wer mit einem solchen Hunde neu anzieht, hat davon binnen 2 Wochen nach Beginn der Steuerpflicht dem Gemeindevorsteher unter Angabe des Alters, Geschlechts, der Rasse und der Farbe sowie des eventuellen Vorbesitzers anzumelden.

§ 4.

Die Steuerpflicht beginnt:

1. bei neu angeschafften Hunden mit dem Tage der Anschaffung,
2. bei neu geborenen Hunden mit dem Beginn des 4 Monats nach der Geburt,
3. für Hunde, die von Neuanziehenden gehalten werden, mit dem Tage des Anzuges Sie endet mit Ablauf des Halbjahres, in welchem der Hund, nachdem er eingegangen, abgeschafft oder abhanden gekommen oder aus dem Gebiet der Gemeinde entfernt ist, beim Gemeindevorsteher abgemeldet ist.

§ 5.

Züchter die sich verpflichten, ihren Zwinger sowie ihre Zuchttiere und die von ihnen gezüchteten Hunde in ein vom Kartell der stammbuchführenden Spezialklubs oder von der Delegiertenkommission anerkanntes Zucht- oder Stammbuch eintragen zu lassen, unterliegen einer Zwingersteuer von 20 Mark, an Stelle der Steuer für jeden Hund.

§ 6.

Der Steuer unterliegt nicht:

1. das Halten von Jagdhunden durch die staatlichen und Gemeinde-Forstbeamten,
2. das Halten von Polizeihunden durch Polizeibeamte, sofern sie eine Bescheinigung der vorgesetzten Dienstbehörde darüber beibringen, daß sie den Hund im dienstlichen Interesse halten. Für mehr als einen Hund wird einem Polizeibeamten die Steuerfreiheit nicht gewährt,
3. das Halten von Hunden, welche zum Gewerbebetrieb oder zur Bewachung unentbehrlich sind. Die Unentbehrlichkeit ist hinsichtlich der Bewachung für je einen Hund in folgenden Fällen ohne weiters anzunehmen:

a) bei den Kassenräumen öffentlicher Kassen, auch wenn sie sich in Privatgebäuden befinden,
b) bei einzeln belegenen Gebäuden. Als solches ist jedes Gebäude dann anzusehen, wenn es nur von einer Familie bewohnt wird und vom nächsten bewohnten Nachbarhause mehr als 150 Meter entfernt ist. Als Entfernung wird die Luftlinie von Wand zu Wand gemessen Beträgt aber die Luftlinie mehr als 100 Meter und die Wegeentfernung mehr als 200 Meter, so gilt ein nur von einer Familie bewohntes Gebäude ebenfalls als einzeln belegen.

Hunde, für welche Steuerfreiheit gewährt wird, weil sie zur Bewachung eines Grundstücks unentbehrlich sind, dürfen außerhalb des Grundstücks, zu dessen Bewachung sie dienen, nicht frei umherlaufen. Desgleichen müssen die zum Gewerbebetrieb benutzten Hunde während der Zeit, in der sie nicht zur Ausübung des Gewerbebetriebes benutzt werden, an der Kette liegen oder innerhalb des Gehöfts des Betriebes eingeschlossen gehalten werden.

§ 7.

Die Veranlagung zur Kreishundesteuer erfolgt durch den Kreisausschuß durch Vermittlung des Gemeindevorstehers mittelst besonderer Mitteilung oder durch Mitteilung auf dem Gemeindesteuerveranlagungsschreiben.

Die Steuer ist innerhalb 2 Wochen an die Stadtkasse, in Landgemeinden an die Gemeindekasse zu entrichten, welche den Betrag der Kreiskommunalkasse überweist.

§ 8.

Gegen die Veranlagung steht dem steuerpflichtigen binnen einer Frist von 4 Wochen nach der Heranziehung zur Steuer der Einspruch beim Kreisausschuß des Landkreises Hörde in Hörde zu.

Gegen den Beschluß des Kreisausschusses kann der Steuerpflichtige binnen 2 Wochen nach erfolgter Zustellung Klage im Verwaltungsstreitverfahren beim Bezirksausschuß in Arnsberg erheben.

§ 9.

Durch die Einlegung von Rechtsmitteln wird die Verpflichtung zur Zahlung der Steuer nicht aufgehoben.

Die Einziehung erfolgt, wenn die Steuer nicht innerhalb 2 Wochen nach der Heranziehung gezahlt wird, im Verwaltungszwangsverfahren.

§ 10.

Steuerpflichtige, welche den Vorschriften der Steuerordnung zuwider übergangen, steuerfrei geblieben oder zu niedrig veranlagt sind, haben die Steuer nachträglich zu entrichten. Diese Verpflichtung verjährt mit Ablauf von drei Jahren nach Ablauf des Rechnungsjahres, in welchem die Forderung entstanden ist.

Auf die nachträgliche Heranziehung finden die Vorschriften der §§ 7—9 der Steuerordnung Anwendung.

§ 11.

Zur Hebung gestellte Steuern, welche im Rückstande geblieben oder befristet sind, verjähren in 4 Jahren vom Ablauf des Rechnungsjahres an, in welchen der Zahlungstermin fällt.

Die Verjährung wird unterbrochen durch eine an den Zahlungspflichtigen gerichtete Zahlungsaufforderung, durch Stundung oder Verfügung der Zwangsvollstreckung.

§ 12.

Zuwiderhandlungen gegen die §§ 3 und 6, Absatz 2 dieser Steuerordnung werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mark bestraft.

§ 13.

Diese Steuerordnung tritt am Tage nach ihrer Bekanntmachung im Kreisblatt in Kraft.

Am gleichen Tage wird die Ordnung betreffend die Erhebung einer Hundesteuer im Bezirke des Kreises Hörde vom 16. März 1895 aufgehoben.

Hörde, den 18. Juli 1913.

Der Kreisausschuß.
gez.: Luckhaus, Meinberg, Schmieding, Utermann, Kahmann, Rohrmann.

Arnsberg, den 7. Oktober 1913.

Genehmigt!

Der Bezirksausschuß, Abt. I.
B. A. I/ b. I. 20 /13. gez.: Kern.

Vorstehende Steuerordnung bringe ich mit dem Bemerken zur Kenntnis, daß der Herr Oberpräsident der Provinz Westfalen durch Erlaß vom 20. Oktober 1913, Nr. 9433 I gemäß § 20 des Kreis- und Provinzialabgabengesetzes vom 23. April 1906 und dem Ministerialerlasse vom 28. Februar 1907 (M. Bl. S. 91) seine Zustimmung erteilt hat.

Hörde, am 20. November 1913.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses:
gez.: Mangold, Regierungs-Assessor.

J.-Nr. IV.-1205

die Vernichtung der Geige. Das empfindliche Werk des Geigenbauers ist dann allen Temperaturveränderungen wehrlos preisgegeben, es leidet unter der Wärme der Heizung, es leidet unter Zug und vor allem unter den heftigen Uebergängen von Kälte zur Wärme oder umgekehrt. Die Geige wird erst ihre Politur, dann ihre Saiten verlieren, und im Winter, wenn das Holz durch das stete Heizen ausgetrocknet ist, wird sie einen rauhen und verschleierten Ton annehmen.

Der wahre Freund seines Instrumentes wird die Geige immer nach dem Gebrauch in ihrem Kasten zur Ruhe legen, und zwar nicht in einem jener sehr eleganten Etuis, die die Neuzeit ersonnen hat, sondern in einem robusten alten Holzkasten mit Flanellfütterung, der gegen die Temperaturschwankungen einen ungleich besseren Schutz gewährt als die modernen, vielleicht bequemer tragbaren Etuis aus Leder oder Aluminium. Wer eine alte Geige besitzen will, muß freilich auch über gründliche Kenntnisse verfügen, wenn er seine hygienische Sorgfalt für das Instrument nicht an eine Fälschung verschwenden will. Die Behandlung des Geigenbauholzes durch Wärme und die Tönung durch doppelchromsaures Salz hat in der Geschichte der Geigenfälschung stets ihre Rolle gespielt. Durch künstliche Erwärmung ist es in der Tat möglich, jeder Holzart nach verhältnismäßig kurzer Zeit das Aussehen großen Alters zu geben, aber ein regelmäßig erwärmtes Holz verliert jede Klangfähigkeit, und der Ton solcher Violinen wird dann matt, ärmlich und entbehrt jeden edlen Timbres. Die Behandlung neuer Geigen mit doppelchromsauren Salzen, die dem Instrumente den Anschein des Alters verleihen sollen, ist zwar heute mehr in den Hintergrund getreten, aber der unkundige Musikfreund wird noch oft das Opfer solcher Täuschungen werden. Der Fälscher streicht mit einem großen Pinsel eine konzentrierte Lösung dichromsauren Kaliums über das weiße Holz, das zuerst einen hellen, gelblichen Ton annimmt, aber im Lichte und beim Trocknen bald das gewünschte altertümliche Braun erhält. Doch beim Gebrauch solcher Geigen macht sich die Wirkung der chemischen Substanzen auf die Gelatine geltend, mit dem die Deckplatte des Instrumentes behandelt worden ist. Nach kurzer Zeit versteinert die Gelatineschicht, die Geige verliert ihre Klangkraft und wird damit völlig unbrauchbar.



Die Schuhsohle der Zukunft. Von einer interessanten neuen Erfindung, die bestimmt scheint, in der Schuhindustrie mancherlei Umwälzungen hervorzurufen, berichtet „Chambers Journal" einige Einzelheiten. Nach langen Versuchen soll es einem jungen englischen Erfinder gelungen sein, ein Verfahren zu entdecken, durch das die Widerstandsfähigkeit und die Haltbarkeit des Leders, insbesondere des Sohlenleders, überraschend gesteigert werden kann. Das Leder wird nach dieser Behandlung vollkommen wasserdicht, unempfindlich gegen Kälte und Hitze, vor allem aber vergrößert sich die Haltbarkeit des Sohlenleders beim Tragen um 50—200 Prozent. Die praktische Bedeutung der Erfindung liegt für den einzelnen Bürger aber vor allem darin, daß durch die Ausnutzung dieses Verfahrens die Plage der abgetretenen Absätze so gut wie vollkommen beseitigt wird. Der englische Erfinder hat nach seinem Verfahren behandelte Lederabsätze angefertigt, die durch ein einfaches Verfahren in wenigen Sekunden am Stiefel befestigt und ebenso leicht wieder abgenommen werden können, so daß in dieser Beziehung die Arbeit des Schuhmachers entbehrlich wird. Denn der Träger der Schuhe oder Stiefel kann nun die Absätze wechseln, kann nach einer oder nach zwei Wochen mit einem einfachen Handgriff den rechten Absatz an den linken Stiefel und den linken an dem rechten Stiefel befestigen, so daß das Schiefstreten fortfällt und eine gleichmäßige Abnutzung eintritt. Nach demselben Verfahren wird auch die Sohle befestigt, ohne Nägel und ohne Näharbeit. Einzelheiten dieser neuen Erfindung werden naturgemäß noch geheim gehalten, aber nach den Angaben der englischen Zeitschrift ist das Verfahren ohne weiteres auf jede Fußbekleidung anzuwenden, vom leichten Ballschuh der eleganten Dame bis zu dem groben Marschstiefel der Soldaten. — Ob's nur auch wahr ist?

Gipfel der Zerstreutheit.

Ein gelehrter Professor bemerkte eines Tages, daß seine Frau einen großen Blumenstrauß auf seinen Schreibtisch gestellt hatte.

„Was bedeutet denn das, liebes Kind?" fragte er.

„Aber Mann!" rief sie aus, „weißt du denn nicht, daß heute dein Hochzeitstag ist?"

„Ach, wirklich," sagte der Professor höflich, „ich danke dir herzlich, mein liebes Kind, und bitte, erinnere mich daran, wenn dein Hochzeitstag ist, damit ich deine Aufmerksamkeit erwidern kann."



Ein unterirdischer See. In der Gegend von Hale und Lubbock in Texas ist amerikanischen Geologen jetzt ein außerordentlich interessanter Fund geglückt, der die alte Annahme bestätigt, wonach von den Rocky Mountains großer unterirdischer Wasserabläufe nach Neumexiko und dem südwestlichen Texas vorhanden sein sollen. Man hat jetzt einen großen unterirdischen See entdeckt, der durch eine Reihe unterirdischer Quellen gespeist wird und den Ausgangspunkt eines ganzen Systems unterirdischer Ströme und Flüsse bildet, die wiederum in Form von Quellen später an die Oberfläche treten und neue oberirdische Flüsse bilden. Man nimmt auch an, daß z. B. die Quellen des Guadalupeflusses bei Neubraunfels in Texas von diesen unterirdischen Strömen genährt werden, ebenso wie die berühmten San Pedro-Quellen von San Antonio, die Carrizoquellen in Dimmit, eine ganze Reihe Quellen, die den Nuecesfluß bilden, und die Wasser, die in den Rio Pecos und in den Devil River fließen.

Humor.

Die verkehrten Füße. Der kleine Heinrich hatte erst seit kurzem gelernt, sich Schuhe und Strümpfe selbst anzuziehen. Die Mutter sah ihm bei dieser wichtigen Tätigkeit zu. Plötzlich rief sie aus: „Aber Junge, du hast ja die Schuhe an die verkehrten Füße gezogen!"

„Aber Mutti," rief der kleine Held, „das sind doch die einzigen Füße, die ich habe."

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

45. Jahrgang ○ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 278. Donnerstag, 27. November 1913.

Herrscher Geist.

Roman von W. Maquay.

(Nachdruck verboten.)

1. Kapitel.

Der Zug, der des Morgens von Cordoba nach Sevilla abging, war gedrängt voll. Es war bekanntgegeben worden, daß im Sevillaner Zirkus zwei der berühmtesten Espadas aus Madrid gegen die wildesten und gefährlichsten Stiere der Provinz kämpfen würden. Die Eintrittspreise waren enorm, denn Sevilla sollte von dem Erlös dieses einzigen Tages ein neues Armenhaus erhalten. Trotzdem gab es in der ganzen Provinz keinen rechten Spanier, der nicht daheim alles stehen und liegen ließ, um dies seltene Schauspiel genießen zu können. Handelte es sich doch für die Bevölkerung um die ungemein wichtige Feststellung, ob man in Madrid das Abschlachten der Tiere besser verstand als in Sevilla.

Auch Fremde befanden sich im Zuge. An einem Tische des Speisewagens unterhielten sich zwei Herren in deutscher Sprache. Offenbar kannten sie einander nicht und hatten nur, die Langweile der Fahrt zu kürzen, ein Gespräch zu führen begonnen.

„Ich bin außerordentlich erfreut, einen Landsmann getroffen zu haben," sagte soeben der eine. „Seit Wochen habe ich kein deutsches Wort mehr sprechen hören."

„Ah — in der Tat? — Das ist seltsam. Ich habe in Cordoba schon recht viele Deutsche kennen gelernt; es gibt kaum ein Hotel, in dem nicht einer unserer Landsleute wohnte."

„Ganz recht — in den Hotels. Ich lebe jedoch nicht im Hotel. Diese Massenherbergen sind mir verhaßt — der Kellner wegen und der Table d'hote. Sehen Sie, wenn ich mit einem Kellner zu tun habe, schäme ich mich immer in die Seele des Mannes hinein. Wie kann ein Mensch sich nur so aller Menschenwürde entkleiden, wie es diese Leute tun? Für das Publikum sind sie eine Sache, eine unangenehme Zugabe zum Essen, ein lebendiger Automat. Für zwei Groschen Trinkgeld müssen sie lächeln, dienern, sich bei dem „gnädigen Herrn" bedanken. Ich habe einmal einem solchen Menschen, wollte sagen Automaten, der mit seinen Verbeugungen gar nicht aufhören wollte, erklärt, er sei ein Schafskopf. Natürlich hatte ich gehofft, er würde nun eine menschliche Regung zeigen und wenigstens grob werden. Aber nein! Er dienerte noch einmal und zog sich zurück. Muß man da nicht verzweifeln, der Species Menschen anzugehören? Da ist mir ein Hund wahrhaftig lieber. Der knurrt und beißt wenigstens, wenn man ihn tritt. Weswegen mir die Table d'hote unangenehm ist, brauche ich wohl nicht zu sagen. Wenn ich eine Massenabfütterung sehen will, gehe ich durch den Berliner Zoologischen Garten. Da habe ich dasselbe, nur ohne die tödlich faden Schwätzereien."

Das alles brachte er so liebenswürdig und launig hervor, daß es den anderen offensichtlich sehr belustigte. Lächelnd fragte er:

„So haben Sie in einem Privathause Wohnung genommen? Mundet Ihnen denn die spanische Küche? Ich könnte nichts von diesen entsetzlich gepfefferten und gewürzten Gerichten genießen."

„Ich ebensowenig! Ich bin mein eigener Koch, Herr — ah, pardon, ich kenne ja noch nicht einmal Ihren Namen. Gestatten Sie, daß ich mich vorstelle: Doktor Manfred Raymar."

Sein Gegenüber hatte sich unwillkürlich ein wenig straffer hingesetzt. Und er verneigte sich im Sitzen beinahe ehrerbietig, während er sagte:

„Sehr angenehm, mein Name ist Rudolf Herter! Ich habe die Ehre mit dem Herrn Abgeordneten Raymar?"

Der Gefragte lächelte ein klein wenig."

„Ganz recht! Ich bin so glücklich, das „M. d. R." auf meiner Visitenkarte führen zu dürfen. Aber wovon sprachen wir doch? Ah, jawohl, vom spanischen Essen. Nun, wie gesagt, Herr Herter, ich bin mein eigener Koch. Draußen, in der Vorstadt, in der entzückend malerischen und unglaublich schmutzigen Vorstadt, habe ich mir ein Häuschen gemietet — ein verfallenes Ding, das anmutet wie der Schlupfwinkel eines Räuberhauptmanns. Meine Wirte habe ich am zweiten Tage auf die Straße gesetzt, und in dem alten Kasten hause ich nun ganz allein. Eine spanische Schöne von einigen fünfzig Jahren besorgt mir, was ich zum Leben brauche, aus der Stadt, zubereiten muß ich mir's selber. Self is the man, Herr Herter! Ein Reichstagsabgeordneter am Kochherd — das hat doch entschieden den Vorzug der Originalität. Erzählen Sie's nur nicht weiter, wenn Sie zurückkommen sollten! Ich fürchte, man würde Zweifel in meine Zurechnungsfähigkeit setzen. Im übrigen fühle ich mich so wohl wie möglich. Außer meiner Stütze des Hausherrn habe ich drei Gesellschafter der angenehmsten Art: meine Bücher, meine Arbeit und mich. Ausgehen tue ich nur des Abends, arbeiten des Nachts, schlafen am Tage. Um Mitternacht speise ich — zu Mittag, in der Frühe nehme ich mein Abendessen, des Abends frühstücke ich. Da haben Sie mein Leben in Cordoba."

Die Nachforschungen
u. a. wurde die Ge
hand abgeleitet.

Von den Tätern
Verhör der Beamten
gehen, daß es auf
Verbrecher zu beob
folgestellt wurde, d
Packwagen eingestie
war, verschwand a
übrigens ausnahmen
betreffenden Coupe

Lämsgenos
Abgeo

* **Wien,** 27. No
Abgeordnetenhauses
Ejenen, die zeitweil
Charakter annahmen
Angriffe des deutsch
gegen die Sozialdem
der sozialdemokratis
den Vorsitz. Als de
hatte, erklärte Per
schuldigung bitten z
gehörigkeit zu der
diesem keinen Ordn
hab sich ein ungeh
nalen Beidls ist
forderten mit stürm
sofort an den Vorsi
besonders als Rufe
von den Sozialdem
worten. Die Sitzu
Stunde, bis schließ

Westfalen

* **Hagen,** 26. No
ist heute früh ein
sässiger Erdarbeit
am Schipkapaß u
lanenzuge 405 ang
daß der Tod auf
wurde in die Toten

* **Witten,** 26.
Wette) wurde h
von 20 000 Mark.
verpflichtet, 2000 3
herdenzusehen, un
d. J. Das Bekann
auf den Einfall, d
von 5 bis 8 Mark
gestellt, daß die Be
fingrm Maße noch

* **Hamborn,** 26.
Bei Ausschachtun
fanden Arbeiter d
eine Spur von de
deten. Man bring
sammenhang mit
Bauunternehmers,
einige Geschäftsgan
beträge mit sich für

Ei

Wähler

Wir Er
von der Gr
Nur **3000**
36000 Ma

„Das

Ist es n
mit seinen
bei 22000
Wir wä
wählten Ver

Wilh

wieder, der
und unsere S

Biele

„Beneidenswert jedenfalls — für jemanden, der's durchführen kann! Ich vermöchte es nicht. Denn ich fürchte, ich bin mir selbst kein so angenehmer Gesellschafter, um fremde Menschen entbehren zu können. — Aber um noch einmal auf unser erstes Thema zurückzukommen, Herr Doktor — Sie verurteilen den Kellner, aber er ist uns doch notwendig. Es ist ja beim besten Willen nicht angängig, daß man im Hotel in die Küche läuft, sich sein Essen zu holen. Wie sollte da der Keller entbehrlich gemacht werden?"

„Durch Kellnerinnen!" lautete die lakonische Antwort. „Ich kenne keinen natürlicheren Frauenberuf als den einer Kellnerin — den Beruf einer Mutter und Hausfrau ausgenommen. Eine Kellnerin entwürdigt sich niemals so wie ihr männlicher Kollege. Man scherzt mit ihr, aber man behandelt sie doch immer in anderer Weise wie den Kellner. Sehen Sie, ich war mal in München. Dort speiste ich viel mit einem Bekannten, der sagte: „Bringen Sie mir das und das", wenn er mit einem Kellner zu tun hatte, und: „Bringen Sie mir, bitte, das und das", wenn er mit einer Kellnerin sprach. Der Unterschied ist klein, aber bezeichnend."

Plötzlich lächelte er ironisch.

„Aber ich schwatze so viel und lasse Sie nicht zu Worte kommen. Ja, wenn man sich Wochen hindurch nur mit Hilfe der Zeichensprache verständlich gemacht hat — ich spreche kein Spanisch — so findet man leicht Vergnügen daran, sich selber reden zu hören. Außerdem verstehen Sie sich anscheinend vorzüglich auf die nicht ganz leichte Kunst, zuzuhören. Darf ich fragen, ob auch Sie sich wie ich nur zur Erholung hier aufhalten?"

„Nicht ganz! Ich kam nach Cordoba, eine Erbschaftsanlegenheit zu ordnen. Ein entfernter Verwandter, den ich kaum je gesehen, starb in hohem Alter und hatte den glücklichen Gedanken, mich zu seinem Universalerben einzusetzen. Aus rein formalen Gründen hatte ich Schwierigkeiten mit der Auszahlung und mußte deswegen selbst herunterkommen."

„Ah so! — Die Fahrt nach Sevilla ist jedenfalls nur eine kleine Vergnügungstour? — Sehen Sie, so ist der Mensch: grabe ich mich da wochenlang ein, um den Menschen zu entfliehen, und nun veranlaßt mich eine abgeschmackte und unästhetische Tierschlächterei, mich ihnen da zuzugesellen, wo sie en masse auftreten, und wo sie außerdem die Bestie, die noch immer in ihnen schlummert, recht ungeniert zur Schau tragen. Aber da rede ich wahrhaftig schon wieder von mir. Um meine Frage zu wiederholen: Sie fahren ebenfalls nach Sevilla, um sich die Stiergefechte anzusehen?"

Aber Herter kam gar nicht dazu, ihm zu antworten. In seiner nervös sprunghaften Art sagte Raymar schon:

„Es plaudert sich übrigens viel besser bei einem guten Tropfen, nicht wahr? Gestatten Sie mir, den Gastgeber zu machen. Ah, bitte, keinen Widerspruch! Sie würden mich kränken —"

Während er den Wein bestellte, ging Herter durch den Kopf, was er bereits früher über diesen eigenartigen Mann gehört hatte, und wie vollständig seine Persönlichkeit dem Bilde entsprach, das er sich von ihm gemacht. Geistreich und voll sprühenden Temperaments, zu klug, die Menschen und ihre Eitelkeiten ernst zu nehmen, zu klug aber auch, sie zu verachten! Liebenswürdig gegen einen jeden, aufrecht vor dem Fürsten, und nicht hochmütig gegen den Bettler. Das war es, was man von Manfred Raymar sprach. Aber es gab auch welche, die ihn einen Phantasten nannten, einen, der sich wie den anderen Komödie vorspielte, der zwar klug war, aber doch nicht klug genug, den Komödianten im eigenen Selbst zu erkennen. Danach hatte Herter sein Urteil gefällt: eine markante Persönlichkeit, selbstsicher genug, um liebenswürdig sein zu können auch gegen den Geringsten, ohne sich etwas zu vergeben, ein charmanter Gesellschafter und geistreicher Plauderer. Und er war erstaunt, wie vollkommen zutraf, was er gedacht hatte.

Das hätte er sich nicht träumen lassen, mit diesem Manne einmal so freundschaftlich beieinander zu sitzen! Er, der junge Rechtsanwalt ohne Praxis, und einer der bedeutendsten Männer des deutschen Reichstags, der bedeutendste vielleicht! Natürlich würde ihre Bekanntschaft mit der Ankunft in Sevilla ein Ende haben. Aber es war doch immerhin eine hübsche Erinnerung, die er da nach Deutschland mitnehmen konnte. Er beobachtete Raymar, wie er mit Hilfe einiger französischer Brocken, die dem Steward bekannt waren, dem Mann verständlich zu machen suchte, was für einen Wein er zu haben wünschte. Immer mit der gleichen gelassenen Ruhe, mit dem freundlichen Lächeln, obwohl jeder andere durch die haarsträubende Stupidität des Mannes längst zur Verzweiflung gebracht worden wäre.

Raymar aber amüsierte sich köstlich dabei.

„Ich sehe, ich muß doch spanisch mit dem Mann reden," meinte er. „Also: vino, amice. Ist das spanisch genug?"

Der Steward hatte wenigstens verstanden, daß von Wein die Rede war, obwohl er das schon vorher hätte wissen müssen.

„Also, so weit sind wir. Nun aber — — — Ah — Teufel —"

Ein furchtbares, donnerähnliches Krachen und Dröhnen hatte seine letzten Worte übertönt. Wie ein Gummiball wurde der Wagen hochgeschleudert, krachend brachen Balken und Bretter auseinander — Gräßliche Schmerzensschreie erfüllten die Luft — und dann sah und hörte Doktor Manfred Raymar nichts mehr.

Durch die Nachlässigkeit eines Weichenstellers hatte es geschehen können, daß der von Cordoba kommende Personenzug auf einen Güterzug auffuhr. Die ersten Wagen wurden vollständig zertrümmert, die am dichtesten besetzten Wagen dritter Klasse waren glücklicherweise die letzten gewesen und mit leichten Beschädigungen davongekommen. Eine furchtbare Panik entstand. Die gellenden Angstrufe der unverletzt Gebliebenen mischten sich in die Schmerzensschreie der Verwundeten, wie irrsinnig liefen Menschen an den zerstörten Wagen hin und her, eine Mutter schrie nach ihrem Kinde, das unter einem Balken eingepreßt lag, und keine Hand rührte sich, ihr zu helfen. Der Lokomotivführer, der Heizer, der Zugführer waren tot, und es fand sich niemand, der die Leitung über den verstörten Menschenhaufen übernommen hätte. In einem der leicht beschädigten Wagen entstand bei dem Kampf um den Ausgang eine Messerstecherei, und wenn die Verzweiflungsschreie der Unglücklichen, die mit zerschmetterten Gliedern oder zusammengepreßten Leibern unter den Trümmern lagen, auf einen Augenblick verstummten, erfüllte das tierische Wutgebrüll trunkener Bauern die Luft.

Wie durch ein Wunder war Rudolf Herter unverletzt geblieben. Auf Augenblicke hatte ihm der Schreck das Bewußtsein geraubt, aber schon nach wenigen Sekunden war er wieder zu sich gekommen. Nachdem er sich davon überzeugt, daß er bis auf ein paar unbedeutende Schrammen unverletzt geblieben war, machte er sich daran, seine Lage zu untersuchen. Er war, als der Wagen sich vorn hochgerichtet hatte, unter den Tisch geglitten; und dieser hatte ihm als eine Art Schild gedient. Neben ihm war eine breite Lücke in die Wand des Wagens gebrochen, und mit einiger Anstrengung konnte es ihm wohl gelingen, ins Freie zu kommen.

(Fortsetzung folgt.)

Planmäßiges Annoncieren in der bestverbreiteten „Schwerter Zeitung" führt zu geschäftlichem Erfolg.

Denkspruch.

Dreihundertmal hab' ich gedacht:
Heute hast du's gut gemacht,
Dreihundertmal durchfuhr mich das Hoffen:
Heute hast du ins Schwarze getroffen,
Und dreihundert Mal vernahm ich den Schrei
Des Scheibenwärters: „Es ging vorbei."

Theodor Fontane.

Die ersten Amerikaner.

(Nachdruck verboten.)

Die Frage nach den frühesten Bewohnern des amerikanischen Kontinents, die für die Geschichte der „Neuen Welt" vor der Entdeckung durch Kolumbus so wichtig ist, beschäftigt die Archäologen der Vereinigten Staaten in hohem Maße und hat zu eingehenden Untersuchungen geführt, die in neuester Zeit von einem Gelehrten der Yale-Universität, Ellsworth Huntington, mit Unterstützung des Carnegie-Instituts in Washington gefördert worden sind.

Es handelt sich dabei, wie der Forscher in einem Aufsatz von Harpers „Magazine" ausführt, um ein Volk, das vor den Indianern im südlichen Arizona und westlichen Mexiko lebte und von den ältesten noch heute vorhandenen Bewohnern dieser Gegenden, den Pimas und Papagos, den Namen der „Hohokam", d. h. der Unbekannten, erhalten hat. Die zahlreichen Ueberreste der alten Ansiedlungen, die über das ganze Gebiet verstreut sind, haben diesen Indianern und ihren Vorfahren viel zu denken gegeben, aber sie wissen nichts über ihre Vorfahren im Besitz des Landes, sondern können nur immer wieder versichern, daß die Ruinen von einer anderen Rasse als der ihren bereinst erbaut worden sind.

Die moderne Archäologie gibt sich aber mit diesen Berichten nicht zufrieden; sie hat begonnen, die Trümmerstätten der alten Hohokams zu untersuchen und aus den Tonwaren oder anderen aufgefundenen Resten Schlüsse auf das Wesen und die Kultur dieses Urvolkes zu ziehen. Ein vollständiges Bild wird die Wissenschaft kaum gewinnen können. Denn die Häuser sind vernichtet, und die Anhaltspunkte für das materielle Leben der Hohokams werden weniger durch die Funde des Spatens als durch die Folgerungen der geographischen Wissenschaft gewonnen, die sich mit dem Problem beschäftigen muß, wie in einem heute so wenig fruchtbaren und dürren Lande eine primitive Zivilisation sich entwickeln konnte. Die Zahl der Ruinen, die Huntington in den verschiedenen Tälern von Arizona und dem nordwestlichen Mexiko entdeckte, war außerordentlich groß.

Es sind keine über der Oberfläche deutlich sichtbaren Trümmerstätten, sondern niedrige Haufen von Erde, in denen sich reichliche Lagerungen von Tongefäßen finden. Deshalb sind diese Ruinen bisher den Forschern entgangen, aber ihre genaue Untersuchung gewährt doch einen gewissen Einblick nicht nur in die Lebensart und den Kulturzustand dieser ersten bekannten Amerikaner, sondern auch in die physikalischen Bedingungen, unter denen ihre Zivilisation sich entfaltete. Die außerordentliche Dürre des heutigen Arizona läßt zugleich die Frage entstehen, wie diese Hohokams gelebt haben mögen.

Der Direktor der Arizona-Versuchsstation, Prof. R. H. Forbes, hat berechnet, daß bei primitiven Formen des Ackerbaus, wie sie in jener Urzeit vorausgesetzt werden müssen, in dem Gebiet an den Ufern des Santa-Cruz-Flusses nur etwa 2000 Personen ihren Unterhalt gefunden haben können. Ein großes Bewässerungsprojekt, wie es mit einem Kapital von 10 Millionen Dollar jetzt in den Tälern des Santa Cruz zur Ausführung kommt, wird allerdings weit günstigere Resultate gewährleisten. Aber auch die Hohokams müssen schon gewisse Methoden der Bewässerung gekannt haben, denn die jetzt fast unbewohnten 50 englischen Meilen unterhalb der am besten bewässerten Gebiete von Tucson ließen die Ansiedlungen von mindestens sieben Dörfern erkennen. Daß die Bewohner dieser Dörfer in regenarmen Jahren eine künstliche Form der Bewässerung durchgeführt haben, ist zweifellos; denn sie hätten sonst in besonders trockenen Zeiten zugrunde gehen müssen.

Die Hohokams legten also sicherlich Wasserreservoire im Boden an; vor allem aber hatten sie künstlich aufgeführte Terrassenanlagen, wie sich solche im Rincontale gefunden haben. Sie dienten dazu, die Bewässerung zu erleichtern; aber daß sie allein imstande gewesen wären, diesen Ureinwohnern die materielle Möglichkeit für ihre immerhin ziemlich hochstehende Zivilisation zu gewähren, ist doch nicht anzunehmen. Vielmehr drängen alle physikalischen Bedingungen des südlichen Arizona daraufhin, anzunehmen, daß die klimatischen Verhältnisse sich während der letzten tausend oder zweitausend Jahre auf dem Kontinent von Nordamerika verändert haben müssen. Das Klima muß viel feuchter gewesen sein als heute. Dafür sind die Ansiedlungen im Rincontale ein zwingender Beweis; sie weisen noch Trümmerstätten auf, aus denen sich die Hausanlagen der Hohokams deutlich erkennen lassen.

Während das Tal jetzt nur ein- oder zweihundert Acres bebauten Landes enthält, muß es damals im weiten Umfang von fruchtbaren Gefilden bedeckt gewesen sein. Auf den drei großen Ruinenstätten entdeckte Huntington neben reichen Mengen von interessanten, mit merkwürdigen geometrischen Figuren bedeckten Tonscherben die Grundmauern von einer großen Anzahl Häusern, die alle eine rechteckige Form aufwiesen, bald einen Raum und bald mehrere hatten und gewöhnlich etwa 17 Fuß zu 22 groß waren.

Besonders auffällig war, daß bei der Anlage der Mauern die Himmelsrichtungen genau eingehalten waren, jedoch entsprechend den Ablenkungen der Magnetnadel, wie sie mutmaßlich in jener fernen Vergangenheit gewesen sind. Nach dieser Hypothese wären also die Hohokams schon im Besitz des Magnetsteins gewesen, den sie dann vielleicht aus Asien mitgebracht hätten, wo die Chinesen schon in uralter Zeit den Kompaß kannten.

Die Schlüsse, die man daraus auf eine Abstammung der Hohokams von den Chinesen oder eine Einwanderung aus Asien schließen möchte, liegen freilich noch sehr im Dunkeln, und es wird noch eingehender weiterer Forschungen bedürfen, um größere Klarheit über dies schwierige Problem der „ersten Amerikaner" zu schaffen.

K.

Die Hygiene der Geige.

Musikfreunde, Fachleute und Laien werden oft zu ihrer Ueberraschung beobachtet haben, daß ihre Streichinstrumente, Geigen, Celli und Violen, Tonveränderungen aufweisen, ja mit der Zeit an Klangschönheit einbüßen und schließlich heiser werden. Von den Ursachen dieser Umwandlungen weiß eine interessante kleine Abhandlung über die Hygiene der Geige, die Lucien Greilsamer kürzlich in Paris veröffentlicht hat, allerlei Wissenswertes zu verraten. Die Geige ist wie kaum ein anderes Instrument den Einflüssen atmosphärischer Veränderungen zugänglich, sie leidet unter Kälte und Hitze, sie erkrankt und verliert bisweilen sogar ihre Stimme. Wie oft sieht man in den Zimmern von Musikern oder Musikfreunden alte Violinen an grünen Bändern als Schmuck die Wand zieren. Wie reizvoll dies dem Auge auch erscheinen mag, in den meisten Fällen bedeutet diese dekorative Verwendung des Instrumentes

Die Nachforschungen wurden sofort aufgenommen, u. a. wurde die Gegend sofort mit einem Polizeihund abgesucht.

Von den Tätern fehlt vorläufig jede Spur. Das Verhör der Beamten des beraubten Zuges hat ergeben, daß es auf alle Fälle unmöglich war, die Verbrecher zu beobachten. Diese sind, wie weiter festgestellt wurde, durch das Abortfenster in den Packwagen eingestiegen. Nachdem das geschehen war, verschwand auch dieser Täter. Er hatte übrigens ausnehmendes Glück, daß er allein in dem betreffenden Coupee fuhr.

Lärmszenen im österreich. Abgeordnetenhause.

Wien, 27. Nov. In der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses kam es zu äußerst stürmischen Szenen, die zeitweise einen geradezu tumultiösen Charakter annahmen. Die Ursache bildeten scharfe Angriffe des deutschradikalen Abgeordneten Seidl gegen die Sozialdemokraten. Zufällig führte gerade der sozialdemokratische Vizepräsident Pernerstorffer den Vorsitz. Als dann Seidl seine Rede beendet hatte, erklärte Pernerstorffer, das Haus um Entschuldigung bitten zu müssen, weil er wegen Zugehörigkeit zu der von Seidl angegriffenen Partei diesem keinen Ordnungsruf erteilt habe. Nun erhob sich ein ungeheurer Lärm. Die Fraktionsgenossen Seidls schlugen auf die Pultdeckel und forderten mit stürmischen Rufen, daß Pernerstorffer den Vorsitz sofort abgebe. Der Abg. Wolf, der sich besonders als Rufer im Streite hervortat, wurde von den Sozialdemokraten mit Zuckerstücken beworfen. Die Lärmszenen dauerten länger als eine Stunde, bis schließlich die Sitzung geschlossen wurde.

Westfalen und Rheinland.

* **Hagen,** 26. Nov. (Tödlich verunglückt) ist heute früh ein im hiesigen Hauptbahnhof beschäftigter Erdarbeiter der Firma Berg. Er wurde am Schipkapaß von dem einfahrenden Personenzuge 406 angefahren und so schwer verletzt, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Die Leiche wurde in die Totenhalle in Altenhagen übergeführt.

• **Witten,** 26. Nov. (Eine seltsame Wette) wurde hier abgeschlossen um den Preis von 20 000 Mark. Es hat sich einer der Wettenden verpflichtet, 2000 Zehnpfennigstücke vom Jahre 1894 herbeizuschaffen, und zwar bis zum 1. Dezember d. J. Das Bekanntwerden der Wette brachte Leute auf den Einfall, das gesuchte Geldstück zu Preisen von 5 bis 8 Mark anzubieten. Es hat sich herausgestellt, daß die betreffende Münze nur in ganz geringem Maße noch im Umlaufe ist.

• **Hamborn,** 26. Nov. (Grausiger Fund.) Bei Ausschachtungsarbeiten am Emscherkanal fanden Arbeiter den Schädel eines Mannes, ohne eine Spur von den übrigen Körperteilen zu entdecken. Man bringt den grausigen Fund in Zusammenhang mit dem Verschwinden eines hiesigen Bauunternehmers, der vor fast zehn Jahren von einem Geschäftsgange, auf dem er erhebliche Geldbeträge mit sich führte, nicht mehr zurückkehrte. Ob der Versuch, das weit zurückliegende Verbrechen nunmehr aufzudecken, von Erfolg gekrönt sein wird, bleibt zweifelhaft.

* **Schmallenberg,** 26. Nov. (Totgequetscht.) Kurz vor dem benachbarten Oberkirchen geriet auf der abschüssigen Straße ein mit Holz beladenes Fuhrwerk ins Rutschen; hierbei wurde der 17jährige Knecht Droste aus Altastenberg zwischen Wagen und eine Mauer gedrückt, wobei er so schwere Verletzungen erlitt, daß er bald nachher starb.

Letzte Drahtmeldungen.

Vom Zuge zermalmt.

Bochum, 27. Nov. Auf schreckliche Art und Weise ums Leben gekommen ist der 28jährige Schlosser Karl Nowinski, der bei einem auswärtigen Tiefbauunternehmer in Arbeit stand. Die Firma hatte in der Nähe von Münster die Verlegung von Gleisarbeiten übernommen. Nowinski wollte bei dieser Beschäftigung einem Güterzuge ausweichen, kam aber unter einen heranbrausenden Schnellzug und wurde buchstäblich in Stücke gerissen.

Schwer verbrüht.

Münster, 27. Nov. Das Dienstmädchen einer hiesigen Familie stürzte mit einem Kessel kochenden Wassers die Treppe hinunter und wurde dabei fast am ganzen Körper verbrüht. Das bedauernswerte Mädchen wurde in bedenklichem Zustande dem Krankenhause zugeführt.

Hohes Alter.

Gladbach, 27. Nov. Die Witwe Höbgee von hier begeht in diesen Tagen ihren 102. Geburtstag. Dieselbe ist im Jahre 1811 geboren und erfreut sich, obschon erblindet, noch einer gewissen Rüstigkeit.

Verhaftung des Kölner Frauenmörders.

Köln, 27. Nov. Der Kriminalpolizei ist es gestern gelungen, den Mörder der 63jährigen Witwe Wißdorf aus der Weißhüttengasse zu ermitteln. Die Kriminalpolizei nahm nachmittags in Brausfeld den stellungslosen Hausdiener Grajewsk fest, der zweifellos den Mord ausgeführt hat. Aus Briefen, die in dem Mordzimmer vorgefunden wurden, ließ sich die Uebereinstimmung der Handschrift feststellen. Auch ein Komplize des Mörders, namens Ragetti, der bei der Ermordeten gewohnt hatte, wurde verhaftet.

Neuer deutscher Höhenrekord.

Berlin, 27. Nov. Der Flieger Max Fühler hat auf einem Argo-Doppeldecker in Johannistal mit einem Kapitänleutnant als Begleiter einen deutschen Höhenrekord aufgestellt. Er erreichte eine Höhe von 3300 Metern.

90 Seminaristen unter Vergiftungserscheinungen erkrankt.

Zschopau, 27. Nov. Im hiesigen sächsischen Lehrerseminar erkrankten nach dem Genusse des Mittagessens 90 Seminaristen unter Vergiftungserscheinungen. Neun der Erkrankten mußten ins Krankenhaus gebracht werden. Die übrigen erholten sich bald wieder. Da die Krankheitserscheinungen kurz nach dem Mittagessen auftraten, sind die Speisereste zur chemischen Untersuchung eingesandt worden, deren Ergebnis noch nicht bekannt ist. Infolge der Massenerkrankungen war das unbegründete Gerücht aufgetreten, die Seminaristen seien an Cholera erkrankt.

Für 250000 Mark Edelsteine gestohlen.

Wien, 27. Nov. Der Edelsteinhändler Pinheiro aus Amsterdam ist in Wien eingetroffen und hat Anzeige erstattet, daß ihm auf der Fahrt nach Wien Brillanten im Werte von 250 000 Mark gestohlen worden seien. Der Bestohlene will in Amsterdam von verschiedenen Händlern Edelsteine von dem genannten Werte übernommen haben.

62 Personen verletzt.

Prag, 27. Nov. Kurz vor dem Prager Franz Josephplatz fuhr ein Arbeiterzug infolge falscher Weichenstellung in einen Güterzug. 62 Personen, meist Eisenbahnangestellte, wurden verletzt, davon sieben erheblich.

Ein neues serbisch-österreichisches Streitobjekt.

Belgrad, 27. Nov. Eine hiesige, gut informierte Zeitung „Zastava" erklärt in einem Kommentar über die letzte Berchtoldsche Rede, daß Oesterreich darauf bestehen werde, einen freien Handelsweg bis nach Saloniki zu erhalten und außerdem in den von den Serben annektierten Provinzen die Stellung einer bevorzugten Handelsmacht einzunehmen. Es ist also anzunehmen, daß sich von neuem unangenehme Diskussionen zwischen Oesterreich und Serbien ergeben werden, zumal man in Serbien darüber sehr unzufrieden ist, daß Oesterreich in jeder Hinsicht Bulgarien unterstützt.

Kampfbereitschaft.

London, 27. Nov. Ueber 10 000 Rekruten ließen sich gestern in einer Massenversammlung in Dublin für die nationalistische irländische Armee anwerben, die der irländische Parlamentarier Redmond gegen die Ulsterleute führen will, sobald diese ihre Erhebung gegen Homerule ins Werk setzen. Die Versammlung verlief sehr stürmisch.

Aus dem revolutionären Mexiko.

Neuyork, 27. Nov. Der Rebellenführer General Villa meldet, er habe die Regierungstruppen südlich von Juarez vollständig geschlagen und ihre ganze Artillerie, sowie drei Militärzüge mit vielen Waffen und Munition erobert. Wie verlautet, verloren die Regierungstruppen 500 Tote, 800 Verwundete und 250 Gefangene. Anderen Meldungen zufolge erfolgte der Rückzug der Regierungstruppen in ziemlicher Ordnung. Huerta hat der Regierung in Washington mitteilen lassen, er beherrsche die Situation auf den großen Oelfeldern. Seine Schlappe im Felde sei unbedeutend. Der Kreuzer „Bremen" hat Veracruz mit dem Ziel Tampico verlassen. Der mexikanische Kongreß erledigte gestern die ersten laufenden Geschäfte. Der Gesetzentwurf betreffs Erteilung einer Konzession zum Bau einer 4000 Meilen langen schmalspurigen Eisenbahn an ein belgisches Konsortium wurde einer Kommission überwiesen. — Nach einer Depesche aus El Paso sind 700 gefangene Bundessoldaten in Juarez angekommen. Die Lazarette in Juarez sind voll von Verwundeten.

Riesenbrand.

Port Huron (Michigan), 27. Nov. Die Werkstätten der Grand Trunk Railway sind niedergebrannt. Der Schaden wird auf eine Million Dollar geschätzt. 1000 Personen sind arbeitslos.

Belagerungszustand in Mukden.

Mukden, 27. Nov. Mit Rücksicht auf die Erregung der Gemüter, die durch die Ereignisse in Peking und die Niederlage der Nationalisten in der Mandschurei hervorgerufen worden ist, ist über Mukden der Belagerungszustand verhängt worden. Die Frage der Begrenzung der Befugnisse der Militär- und Zivilverwaltung in der Mandschurei wurde endgültig geregelt. Das Amt des Tutu ist abgeschafft worden. Ueber die Provinzen sind Zivil-Gouverneure gesetzt worden, die unmittelbar der Regierung in Peking unterstehen. In militärischer Beziehung ist die Mandschurei in der Form eines Sonderdistrikts abgetrennt worden. Gleichzeitig ist ein Oberkommandeur eingesetzt worden.

Schiffskatastrophe.

Hongkong, 27. Nov. Der japanische Dampfer „Soshumaru" überrannte auf der Reede ein chinesisches Boot. Zwanzig Chinesen sind gerettet, dreißig angeblich ertrunken.

Eingesandt

Für Artikel unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Zur Gemeinderatswahl in Ergste.

In der am Sonntag im Saale des Gastwirts Herrn Hengstenberg stark besuchten Wählerversammlung wurde für die am Freitag stattfindende Gemeinderatswahl der Kettenschmied Keppmann zu Bürenbruch als der geeignetste Kandidat der dritten Abteilung fast einstimmig aufgestellt. Es ist nun Pflicht eines jeden Wählers, der an der Wahl teilnimmt, auch diesem Kandidaten bei der Wahl seine Stimme zu geben und sich nicht durch Versprechungen usw. beeinflussen zu lassen. — Ein echter Mann läßt sich nicht beeinflussen, er weiß selbst, was er zu tun hat. Ist es schön zu nennen, wenn Wähler der ersten oder zweiten Abteilung jetzt im letzten Augenblick viele Wähler der dritten Abteilung zu beeinflussen suchen? Was würden die ersteren sagen, wenn die letzteren sich auch in die Angelegenheiten der ersten oder zweiten Abteilung einmischen wollten?

„Ein jeder kehre vor seiner Tür, so wird's vor allen Türen!"

Handel.

Neuß, 10. Nov. Rüböl 66,50, faßweise 68,50, gereinigtes 69,50 Mk. für 100 Kg. Rübkuchen große 102,00, kleine 106,00 Mk. für 1000 Kg. waggonweise. Weizen neuer Ia 19,20, IIa 18,20 Mk., Roggen neuer Ia 15,90, IIa 14,90 Mk., Hafer Ia 16,00 IIa 15,00, IIIa 14,00 Mk. für 100 Kg. Kartoffeln 2,00 bis 2,50 Mk. Heu neues 2,40—2,60, Luzerner Heu neues 3,00—3,50 Mk. für 50 Kg. Krumm- und Preßstroh 10,00 Mk., Breitdruschstroh 11,00 Mk., Roggenrichtstroh 12,00 Mk. für 500 Kg. Kleie 5,50 Mark für 50 Kg. Wintergerste Ia 15,20, IIa 14,20 Mark.

Köln, 10. Nov. Luzerner Heu 6,50—7,00 Mk., Wiesenheu 5,40—6,00 Mk. Roggen Breitdrusch 3,70—4,20 Mk., Krumm- und Preßstroh 2,70 bis 3,10 Mk.

Verantwortlich für die Redaktion **Friedr. Kraas.** Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte

Ergste.

Wähler der III. Abteilung!

Wir Ergster wählen keinen Vertreter von der Grürmannsheider Grenze! Nur **3000 Mark Steuern** aufbringen und **36000 Mark für Wegebauten** einstecken:

„Das ist ein Geschäft"!

Ist es nicht bald Zeit, daß für Ergste mit seinen fast unpassierbaren Nebenstraßen **bei 22000 Mark Steuern** etwas geschieht?

Wir wählen Mann für Mann unsern bewährten Vertreter Fabrikarbeiter

Wilhelm Hölscher

wieder, der bisher in keiner Sitzung gefehlt und unsere Interessen gewissenhaft vertreten hat.

Viele Wähler der III. Abteilung.

Volksbücher der Geschichte:

Bismarck. Von Prof. Dr. von Pflugk-Harttung
Blücher. Von Prof. Dr. K. Berger.
Friedrich der Große: I. Der Kronprinz. Von Dr. M. Hein
Friedrich der Große: II. Der Siebenjährige Krieg. Von Walter von Bremen
Friedrich der Große: III. Die Friedensjahre. Von Dr. M. Hein.
Jahn. Von Prof. Dr. K. Brunner.
Der große Kurfürst. Von Dr. W Sleffens
Königin Luise. Von A. Weber.
Luitpold, Prinz-Regent von Bayern. Von Arthur Achleitner.
Napoleon I. Von W. von Bremen.
Napoleons Feldzug nach Rußland 1812 Von Dr. Hans Walter
Reichsfreiherr vom Stein Von Prof Dr. J. von Pflugk-Harttung
Die Völkerschlacht bei Leipzig. Von Generalmajor z. D W. v. Boß.
Unser Kaiser. Von Professor Dr. Karl Berger.
Yorck von Wartenburg. Von Walter von Bremen.

Preis nur 60 Pfg.

Buchhandlung Carl Braus, Schwerte (Ruhr)
Große Marktstraße 3—5.

! Favorit Modenalbum 60 ₰ Favorit Jugendalbum 60 ₰ !
Favorit Handarbeitsalb. 60 ₰ ! ! Favorit Schnittmuster ! !
Alleinverkauf für Schwerte

Kaufhaus Otto Marx
1888 Ostenstraße 20.

Bei dem Bestreben, den Wünschen unserer Kundschaft bezügl.

Ausstattung der Inserate und Reservierung eventl. gewünschten Platzes

nach Möglichkeit zu entsprechen, und bei dem anläßlich der bevorstehenden Weihnachtszeit eintretenden Inseratenandrange, bitten wir die Inserenten in ihrem eigenen Interesse, sich recht bald mit uns in Verbindung zu setzen und uns ihre Aufträge unter Angabe der jeweiligen Wünsche stets frühzeitig zu übermitteln. **Die Geschäftsstelle.**

Weihnachts-Verkehrstage in Hagen

von Sonntag, den 30. November bis Mittwoch, den 3. Dezember.

Weihnachts-Ausstellung in allen Geschäften der Stadt.

Besondere Veranstaltungen: Promenadenkonzerte, Beleuchtung der Stadt, Besichtigung des Krematoriums frei! Ausstellung im Rathause frei! Reitersport-Vorführungen im Tattersall frei! Museum Folkwang ermässigter Eintritt! **Städt. Schauspielhaus:** Montags: Fremdenvorstellung: Maria Stuart Eintritt auf allen Plätzen nur 70 Pfg.

Für Auswärtige an den drei Wochentagen (1.—3. Dez.) von Kabel und Herdecke aus **freie Strassenbahnrückfahrt** auf der Hagener Strassenbahn mit Fahrschein vom gleichen Tage. 7722

Sonntag sind die Hagener Geschäfte bis 7 Uhr geöffnet!



IM THEATER
oder im Konzertsaal gibt es zum Schutz der Stimme nichts Angenehmeres als eine Schachtel Wybert-Tabletten. Erhältlich in allen Apotheken u. Drogerien. Preis der Originalschachtel 1 Mk.

Original Bordeaux-Rotwein
(Südfrankreich)

Bezug in **Original-Oxhoft-Fässern.** Eigene Abfüllung, daher billigste Preisberechnung, per Flasche 1.10, 1.30, 1.50 und 2.00 Mk. inkl. Flasche.

Carl Raffin,
Gasthof „Zur Helle"
Telephon 251.

Volksbücher der Kunst:

Eugen Bracht. Von Dr. M. Osborn.
Chodowiecki Von Dr. Frida Scholtmüller.
Correggio. Von Dr. B. Scherer.
Dettmann. Von Dr. Fr. Düsel
Dürer. Von Fr H. Meißner.
Feuerbach. Von Prof. Dr. Ed. Heyck
Frans Hals. Von Alfred Gold
Holbein. Von Fr H. Meißner.
Das Kaiser Friedrich-Museum Von Ernst Schur.
Michelangelo. Von Dr H. Janßen.
Millet. Von Dr. Ernst Diez.
Murillo. Von Dr. August Mayer.
Raffael. Von Dr. Ernst Diez.
Rembrandt. Von Dr. H. Janßen.
Rethel Von Ernst Schur.
Ludwig Richter. Von Dr. Max Osborn.
Rubens Von Dr. Eduard Plietzsch.
Tizian. Von Fr. H. Meißner.
Watteau. Von Dr. G. Biermann.
H. von Zügel. Von Dr. Georg Biermann

Preis nur 60 Pfg.

Buchhandl. Carl Braus, Schwerte (Ruhr)
Große Marktstraße 3—5.

Für Münzen-Sammler.

3 Zehnpfennigstücke vom Jahre 1894 sind abzugeben. Schriftliche Offerten unter L. 6079 befördert die Exp. d. Ztg.

Schriftl. Arbeiten aller Art

fertigt prompt und diskret an

J. Krimmelbein,
Schwerte, Mühlstraße 13.
Separater Eingang neben dem Laden 591

Statt jeder besonderen Anzeige.



Gestern nachmittag gegen 4 Uhr entschlief sanft nach kurzer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Grossvater, der

Schuhmachermeister

Hermann Kleingarn

im 73. Lebensjahre.

Dieses zeigen tiefbetrübt an mit der Bitte um stille Teilnahme

Die trauernden Hinterbliebenen.

Schwerte, Wiesbaden, Hombruch, Meiderich und Deutz, den 26. November 1913.

Die **Beerdigung** findet **Freitag**, den 28. Nov. 1913, nachmittags 3½ Uhr, vom Sterbehause, Brückstrasse 20, aus statt.

Bekanntmachung.

Die seitens der Gemeindevertretung zu Westhofen unterm 7. November 1913 getätigte Wiederwahl des Landwirts Westerhoff zu Westhofen als Stadtvorsteher von Westhofen auf eine gesetzmäßige Amtsdauer von 6 Jahren ist von mir in Gemäßheit des § 38 der Landgemeinde-Ordnung vom 19. März 1856 und des § 25 der Kreis-Ordnung vom 31. Juli 1886 am heutigen Tage bestätigt worden.

Hörde, den 24 November 1913.

Der Königliche Landrat.
Luckhaus.

Für Heilungsuchende!

Magnetopath.
Paul Ernst Schmidt, Schwerte.
Vertreter der berühmten Schweizer Heilmethode
Dr. Zimpel.
Sprechstunden: Jeden Donnerstag nachmittag von 2—6 Uhr im **Zentral-Hotel**, Restaurant Sternberg, **Schwerte, Ostenstrasse 1.**
Behandlung aller inneren u. äusseren Krankheiten, für solche Kranken speziell, welche das Vertrauen auf Heilung von irgend einem Leiden verloren haben, weil durch Anwendung anderer Kuren bis jetzt kein Erfolg eintrat.
Glänzende Dankschreiben.

Volksbücher der Erdkunde:

Capri und der Golf von Neapel. Von A. Harder.
Der Gardasee. Von W Hörstel.
Der Nordpol. Von Gustav Uhl.
Nürnberg. Von Dr. Paul Rée.
Riviera I Nervi und Rapallo. Von Victor Ottmann.
Riviera II: San Remo und Mentone. Von Victor Ottmann.
Die Insel Rügen Von A. Wien.
Der Schwarzwald. Von M. Bittrich.
Der Südpol. Von Schulrat K. Kollbach
Südtirol. Von Dr. A. von Trentini.
Deutsch-Südwestafrika. Von G Uhl.
Die Vogesen. Von Fritz Groeber

Preis nur 60 Pfg.

Buchhandl. Carl Braus, Schwerte (Ruhr)
Große Marktstraße 3—5.

Wasserdichte
Pferdedecken
(Regendecken) empfiehlt 7695
L. Weinberg.

Volksbücher der Literatur:

Ernst Moritz Arndt. Von Dr. Rob. Geerds.
Dickens. Von A. Rutari.
Der junge Goethe. Von Joh Höffner.
Goethes Faust. Von Karl Strecker.
Gerhard Hauptmann. Von Dr. H. Spiero.
Friedrich Hebbel. Von Karl Strecker.
Paul Heyse. Von Helene Raff
H von Kleist. Von Karl Strecker.
Theodor Körner. Von E Kammerhoff.
Neue deutsche Lyrik. Von F Schanz
Das Nibelungenlied. Von Dr Wolfgang Golther.
Wilhelm Raabe. Von Dr. H. Spiero.
Fritz Reuter Von Walter Nohl
Scheffel. Von Ernst Boerschel.
Schiller Von Johannes Höffner.
Uhland. Von Dr. Max Mendheim.

Preis nur 60 Pfg.

Buchhandl. Carl Braus, Schwerte (Ruhr)
Große Marktstraße 3—5.



Krieger-Verein Schwerte (Ruhr)

Zur Teilnahme an der Beerdigung des verstorbenen Kameraden

Herm. Kleingarn

treten die Vereinsmitglieder am Freitag, den 28. November d. J., nachmittags 3 Uhr im Vereinslokale „Im Reiche des Wassers" (Jockenhöfer) an.

Abmarsch punkt 3²⁰ Uhr.

Um zahlreiche Beteiligung wird höfl. gebeten

Schwerte,
den 27. Nov. 1913.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Der Entwurf zum Haushaltsplan des Amtes Westhofen für 19.4 liegt vom 27. ds. Mts ab 14 Tage lang auf dem hiesigen Amtsbüro — Zimmer Nr. 1 — zur Einsicht der Amtseingesessenen offen.

Westhofen, 25. Nov. 1913.

Der Amtmann.
v. Daniels. 7731

Bekanntmachung.

Der Holzenerweg von der Schwerter Grenze bis zur Dampfziegelei Ostermann u. Co. wird von heute ab 14 Tage für den Fuhrwerksverkehr gesperrt.

Die Polizeiverwaltung.
J. V.: Gue,
Beigeordneter. 7732

Dr. Scheffers Lebertran-Emulsion

per Flasche 2 Mark
3 Flaschen 5 Mark
empfiehlt
Drog. W. Engels,
Westhofen. 7728

Schellfisch
3 Pfd. 54 Pfg.
Kabeljau
ohne Kopf
5 Pfd. 90 Pfg.
Schollen
Pfund 20 Pfg.
Frankfurter Würstchen
2 Paar 35 Pfg.
empfiehlt
Kaufhaus für Lebensmittel
Brückstr. 23. 7730

Branntwein

6500 hiesigen
per Liter 80 Pfg.
L. Weinberg.

Herrschaftl
abgeschl. Etagen
von 5 Zimmern, Badezimmer, Vorratskammer, Erker, Veranda mit Vor- und Hausgarten zu vermieten. 6409
Wilhelm Luck, Königstr. 5a

Eigene Werkstätte!

HERZ's Spezial-Stiefel

Beachten Sie unsere Schaufenster!



6⁹⁰



Damen „Spezial"-Stiefel
in eleganten Formen.
: Viele Ledersorten. :
6⁹⁰

Herren „Spezial"-Stiefel
in eleganten Formen.
: Viele Ledersorten. :
6⁹⁰

Damen „Spezial-Halbschuhe"
zum Schnüren und Knöpfen,
Lackleder, Chevreaux, Box,
braun und schwarz
6⁹⁰



Beachten Sie unsere Schaufenster!

Weitere vorteilhafte Preislagen wie 8⁵⁰, 9⁵⁰, 10⁵⁰
in grosser Auswahl.

HERZ

Hüsingstrasse 29 **Schwerte** **Hüsingstrasse 29**
Fernsprecher Nr. 231.

Eigene Werkstätte!

Beamter (1 Kind) sucht zum 1. Januar eine
2-3 Zimmer-Wohnung
wenn möglich abgeschlossene Etage Offerten unt. **L. 7684** erbeten an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Brautpaar sucht per 1. Jan.
abgeschl. Etage
von 4 Zimmern, Küche und Badezimmer im Mittelpunkte der Stadt.
Angebote unter **L. 7723** an die Geschäftsstelle d. Ztg

2 ordentliche Leute erhalten 7734
Kost u. Logis
Hellpothstraße 9
Bäckerei.

Sehr billige Möbel.
Schlafzimmer 3tür., und Küche m. Linol Mk. 350.—. Auf Wunsch erl. Zahlungs-Bedingungen
Westf. Möbelhaus.
Dortmund, Westenhellweg 138 am Körnerplatz.
6638

Ein großer
Phonograph
mit Platten
zum Preis von **20** Mark zu verkaufen.
Näheres in der Geschäftsstelle d. Ztg. 7783

Zur Schlachtezeit bringe meine
Räucherei
in empfehlende Erinnerung.
Heinrich Heierhoff
7739 Brückstr. 2.

Goldene 7727
Damen-Uhr
verloren von der Bahnhofstr. bis zur Brückstraße (altes Rathaus). Wiederbringer erhält Belohnung. Abzugeben in der Geschäftsstelle der Schw. Ztg

Dr. med. Hess
Hagen i. W.,
Wilhelmsplatz. Tel. 822.
Orthopäd. u. medicomechan. Institut.
Neu aufgenommen: 7563
Entfettungs-Apparat
nach Professor Bergonié zur Behandlung der Fettleibigkeit mittels elektrischer Gymnastik.

Krankenweine
empfiehlt 7729
in grosser Auswahl
Drogerie
W. Engels
Westhofen.

Frischen Schellfisch, Cabeljau, Schollen, Rotzungen etc.
sowie alle Arten
Geflügel und Wild
empfiehlt
L. A. Haape, Hörderstr. 8.
Waldhasen 3,50 u. allerschwerste 4,00 Mk. Hasenpfeffer vom ganzen Hasen 0,75 Mk.

Kaufmännischer-Verein Schwerte Ortsgruppe im D. H. V.

Sonnabend, den 29. November, abends 9 Uhr im Hotel Kaiserhof:

Vortrags-Abend

des Reuter-Rezitators **B. Clasen,** Gelsenkirchen.

Eintrittskarten zum Vorverkaufspreis von Mk 0.50 (an der Kasse Mk. 0.60) sind bei den Mitgliedern, sowie in der Buchhandlung Carl Braus und im Hotel Kaiserhof zu haben 6785

1000 verschiedene Reklamemarken

sind stets vorrätig in der
Buchhandlung Carl Braus, Schwerte.

Neue
Konserven
in tadelloser Qualität und strammer Packung sind eingetroffen. 7631
Carl Trog.



Das schönste Bett
Oberbett, Unterbett und 2 Kissen aus elegantem roten Daunenköper mit 17 Pfd. weicher Halbdaunenfüllung liefere ich für Private, Hotels, Anstalten usw. in 1½ schläf. für 30 Mk., 2schläf. 35 Mk. Dasselbe mit Daunenoberbett in 1½schläf. 39 Mk., in 2schläf. 48 Mk. Preisliste und Muster gratis und franko. Viele Dankschreiben und Nachbestellungen. Umtausch gestattet oder Geld zurück.
Betten-Baum, Dortmund